



Das Magazin der Hochschule Niederrhein

Wintersemester 2019/2020

Was sagt uns das Bauhaus heute?

Abschlussarbeiten in Podcasts / Neuer Präsident / Semesterstart



Starten Sie mit uns
in die **Zukunft**.



Santander ist eine Bank, die weltweit bereits 144 Millionen Kunden dabei hilft, ihre Träume zu verwirklichen. Damit wir das auch in Zukunft weiterhin erfolgreich tun können, entwickeln wir uns ständig weiter. Denn wir wollen die beste Bank für Mitarbeiter und Kunden sein. Dabei agieren wir risikobewusst im Sinne unserer Kunden und unseres Unternehmens, haben aber immer auch neue Ideen und Chancen im Blick. Als eine der fünf größten Banken in Deutschland beschäftigen wir Mitarbeiter aus 20 Nationen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen. Was uns verbindet, ist der Anspruch, in unseren jeweiligen Themen ausgezeichnet zu sein und uns gegenseitig zu inspirieren. Als Arbeitgeber möchten wir unseren Mitarbeitern auf Augenhöhe begegnen und als Bank ein wichtiges und positives Element der Gesellschaft sein.

Starten Sie mit uns in die Zukunft

Sie befinden sich in einem wirtschaftswissenschaftlichen Studiengang und suchen nach einer Möglichkeit, Ihr theoretisches Wissen in der Praxis anzuwenden? Sie haben Ihr Hochschulstudium abgeschlossen und wollen jetzt so richtig durchstarten?

In unserer Unternehmenszentrale in Mönchengladbach bieten wir Studenten und Hochschulabsolventen (m/w/d) laufend spannende Einstiegsmöglichkeiten:

- Werkstudent
- Praktikum und Abschlussarbeit
- Trainee General Management
- Trainee Finance & Risk

Wenn Sie das Berufsleben in einer Bank praxisorientiert kennenlernen und mit uns den ersten Schritt in die Zukunft gehen wollen, dann freuen wir uns auf Ihre aussagekräftige Online-Bewerbung über unser Karriereportal www.santander-karriere.de.

Bei weiteren Fragen stehen Ihnen Frau Jessica Thierling und Frau Jennifer Reintges, Tel. 02161/690-4400, gerne zur Verfügung.

www.santander-karriere.de



Liebe Leserinnen und Leser,

als Hochschule mit Sitz in Krefeld und einem renommierten Fachbereich Design, der sich in Anlehnung an das historische Erbe der Werkkunstschule selbst gerne „design-krefeld“ nennt, kommen wir im Jahr des Bauhaus-Jubiläums nicht an dem Thema Bauhaus vorbei. Wollen wir auch gar nicht. Denn das Bauhaus bietet so viel, was für eine Hochschule für angewandte Wissenschaften heute noch relevant ist. Zum Beispiel Interdisziplinarität. Zum Beispiel Funktionalismus. Zum Beispiel Aufbruch. All das ging vor 100 Jahren vom Bauhaus aus und all das passt heute hervorragend zu den Hochschulen für angewandte Wissenschaften.

Das sieht man nicht zuletzt an den zahlreichen Forschungsprojekten, von denen wir Ihnen wieder einige in diesem Heft vorstellen. Auch die sind interdisziplinär, funktional und stehen für den Aufbruch, den unser Hochschultyp bundesweit derzeit erfährt. Schön zu sehen war das bei den Feierlichkeiten zum 50. Geburtstag der Fachhochschulen / Hochschulen für angewandte Wissenschaften, der im Juni begangen wurde. Der Geburtstag war zugleich Startschuss der hochschulübergreifenden Kampagne #unglaublichwichtig, die bis ins Jahr 2021 laufen soll, wenn auch die Hochschule Niederrhein 50 Jahre alt wird. Auch wir sind überzeugt, dass unsere Studienangebote, unsere Forschungsprojekte, unsere Hochschule unglaublich wichtig sind.

Und natürlich dieses Heft. Darin haben wir noch andere Themen: Zum 1. März 2020 bekommt die Hochschule Niederrhein einen neuen Präsidenten – wir stellen ihn schon einmal vor. Mit dem Kreathon kommt Krefelds kreativste Nacht wieder an die Hochschule Niederrhein. Und am Campus Mönchengladbach steht seit dem Sommer eine Bücherzelle, in der man sich schon mal verlieren kann. So eine Hochschule ist eben auch: unglaublich bildend.

Viel Spaß beim Lesen!

Ihr Christian Sonntag
Leiter Referat Hochschulkommunikation



8



Aktuelles

News 08
 Der Neue 10

16

TITELTHEMA

Bauhaus.

Einleitung 16
 „Dieser Mut zur Ahnungslosigkeit.“ Ein Gespräch. 18
 Eintauchen in die Welt des Designs 22
 „Design löst Probleme“ 26
 Bauhaus und Textilien 30

12

Campus

Mitnehmen erwünscht	12
Feiern zum Semesterstart	14
Lebenslang lernen	42
Profs unterwegs: Wissen weltweit anwenden	44
Podcasts: Wissen zum anhören	46
Wir wollen Studierende für uns begeistern	48
Krefelds kreativste Nacht	50
Onlinekurs statt Vorlesung	51
Damals und heute	58



52

Personalia

Preise	52
Lindbergh: Raum bieten, sich selbst zu finden	54
Neu an der HSNR.	56

32

Forschung

Wenn Textilien helfen	32
Maschinenbau goes Medizin	34
Hygiene lohnt sich	36
Wenn Ketten helfen	38
Gefragtes Modell	40



57



News

Alle fürs Klima.	57
--------------------------	----

Und jetzt mal ohne Worte



Diesmal wollten wir von Euch wissen: Auf was könnt ihr an der Hochschule nicht verzichten? Für **Julia Schröder**, 21 Jahre, 7. Semester Textile and Clothing Management, ist die Sache klar: auf einen schönen Campus, der zum Pausenmachen einlädt. Und so nutzt sie die neu angelegte Wiese vor dem Z-Gebäude in Mönchengladbach für eine Pause während ihres Praktikums im For-

Fotos: Carlos Albuquerque



schungsinstitut Textil und Bekleidung.

Tolga Akyürek, 20 Jahre, studiert Wirtschaftsingenieurwesen im 3. Semester in Krefeld, schaut aber zum Lernen auch gerne in Mönchengladbach vorbei. Er kann und möchte nicht auf ein gutes WLAN an jeder Ecke der Hochschule verzichten – und freut sich natürlich darüber, dass die Datenmenge pro Nutzer in diesem Jahr noch einmal gestiegen ist.

News

Neue Kita eröffnet

Die Kindertagesstätte MaxiMumm auf der Ispelstraße, in der auch Studierende und Mitarbeitende mit Kindern Plätze beantragen können, hat Eröffnung gefeiert. Der Präsident der Hochschule Niederrhein Hans-Hennig von Grünberg überreichte aus diesem Anlass ein Bobby Car im Hochschuldesign. Zehn Plätze stehen für Kinder von Studierenden und Mitarbeitenden der Hochschule in der Kindertagesstätte zur Verfügung. Interessenten können sich bei der Gleichstellung melden.

Acht Auszubildende starten

Zum neuen Ausbildungsjahr haben acht junge Menschen ihre Berufsausbildung an der Hochschule Niederrhein begonnen. Sie starten in fünf verschiedenen Ausbildungsberufen und werden an den Fachbereichen Textil- und Bekleidungstechnik mit Öffentlicher Prüfstelle, Chemie, in der Bibliothek, der Hochschul-IT sowie in der Verwaltung eingesetzt. Zu den Besonderheiten gehört die Möglichkeit des dualen Studiums – die Auszubildenden studieren parallel zu ihrer Ausbildung einen einschlägigen Bachelorstudiengang. Diese Möglichkeit nutzen in diesem Jahr vier von acht Auszubildenden.



Was machen Kinder in der Pause?

Fangenspielen, Fußball, Verstecken und Quatschen: Das sind die Lieblingsbeschäftigungen Mönchengladbacher Grundschülerinnen und -schülern. Und: Sie wünschen sich Klettergerüste, Schaukeln, Rutschen und Trampolins für ihren Schulhof, mit dem sie nur zum Teil zufrieden sind. Das sind die wesentlichen Ergebnisse einer Studie von Studierenden des Fachbereichs Sozialwesen im Studiengang Kindheitspädagogik. Die 22 Studierenden befragten 193 Schülerinnen und Schüler aus zwölf Klassen an den fünf Gemeinschaftsgrundschulen Eicken, Erich Kästner, Mülfort-Dohr, Untereicken sowie Waisenhausstraße. Die Schulen gelten als so genannte Brennpunktschulen mit einem Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund, der oft über 70 Prozent liegt. Ihre Ergebnisse präsentierten sie vor den Leiterinnen und Leitern der teilnehmenden Grundschulen sowie weiteren Akteuren der Mönchengladbacher Schulpolitik. „Die Ergebnisse sind ein Abbild unserer Gesellschaft“, sagte Prof. Dr. Astrid Krus, die den Studiengang Kindheitspädagogik leitet.

Textil-Studentinnen auf der Polit-Fashion-Night in Berlin

Der Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik präsentierte sich im Juni auf der ersten PolitFashionNight in Berlin unter dem Motto NRW macht Mode. Diese fand im Beisein von Ministerpräsident Armin Laschet in der Landesvertretung NRW statt. 300 Gäste aus Politik, Wissenschaft und der Textilbranche waren begeistert von den Darbietungen der Studierenden. Die Hochschule Niederrhein wurde durch Dekan Professor Dr. Lutz Vossebein vertreten. Professorin Dr. Maïke Rabe, Leiterin des Forschungsinstituts FTB, stellte das Projekt TextileMission zur Prävention von Mikroplastik bei Textilien vor. Gemeinsam überreichte die Mönchengladbacher Delegation Ministerpräsident Armin Laschet eine am Fachbereich gelaserte Jeansjacke. Auf der Modenschau präsentierten die Studierenden des Fachbereichs ihre eigenen Kollektionen.



Projekt gegen Rechtspopulismus

Professorin Dr. Beate Küpper vom Fachbereich Sozialwesen arbeitet an einem internationalen Projekt zur Bekämpfung von rechtspopulistischen Strömungen in der Gesellschaft mit. Hintergrund ist die wachsende politische Polarisierung vor allem in den mittel- und osteuropäischen Ländern aber auch in Deutschland. Euroskeptiker, Fremdenfeinde und Antidemokraten erhalten dort seit einigen Jahren mehr Zulauf. Das von der Europäischen Kommission mit knapp 800.000 Euro geförderte Projekt „CHAMPIONS“ möchte diesen Trends entgegenwirken. Dazu sollen Erkennungs- und Reaktionsmöglichkeiten entwickelt werden, die vor allem den Menschen helfen sollen, die als so genannte First-Line-Practitioners (Sozialarbeiter, Lehrkräfte, Polizei) unmittelbar mit rechtsextremen Äußerungen oder Handlungen konfrontiert werden.

100 Millionen Euro Drittmittel in neun Jahren

Die Hochschule Niederrhein ist wichtiger Impulsgeber für die Region. In den Jahren 2010 bis 2018 hat sie insgesamt 100 Millionen Euro Drittmittel akquiriert. Dieses Geld ist hauptsächlich in Forschungs- und Transferleistungen geflossen, die unmittelbar der Region zugutekommen. „Wir können anhand dieser Zahlen nachweisen, welchen nutzstiftenden Einfluss wir auf die Gesellschaft im Allgemeinen und auf den Niederrhein im Besonderen haben“, sagte Hochschulpräsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg. Das Ressort Forschung und Transfer

hat die Zahlen im Rahmen einer Inventur bekannt gegeben.

Demnach hat die Hochschule Niederrhein in den neun Jahren des Beobachtungszeitraums mit 1422 Unternehmen zusammengearbeitet: in Form von öffentlichen und privaten Forschungsprojekten, in Form von dualen Studiengängen oder in Form des Deutschlandstipendiums. Abschlussarbeiten, die vor allem in den technischen Studiengängen sehr häufig in Kooperation mit Unternehmen entstehen, sind nicht in den Zahlen enthalten.

Der Neue

Ein früherer Staatssekretär wird Präsident der Hochschule Niederrhein.
Der Amtswechsel erfolgt zum 1. März 2020.

Der frühere Staatssekretär im nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministerium Dr. Thomas Grünewald wird neuer Präsident der Hochschule Niederrhein. Der 59-Jährige wurde Mitte Juli von der Hochschulwahlversammlung gewählt. Er erhielt die erforderliche absolute Mehrheit in beiden Teilen des Gremiums.

Grünewald ist Althistoriker, studierte in Trier Geschichte und Politik und war wissenschaftlicher Assistent an der früheren Universität Duisburg, wo er 1989 promoviert wurde. 1998 habilitierte er sich und wurde Privatdozent für Alte Geschichte. 2001 wechselte Grünewald ins nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerium, wo er zunächst Referent für Hochschulpolitik und Hochschulplanung war und dann Referatsleiter für Strategische Aufgabenplanung und Qualitätssicherung wurde.

Ab 2007 war Grünewald hauptamtlicher Vizepräsident für Lehre und Studium an der Universität Potsdam. Er führte die Universität erfolgreich zur Systemakkreditierung und leitete sie für zehn Monate als geschäftsführender Präsident. Anschließend

bereitete er als Beauftragter der brandenburgischen Landesregierung die Neugründung einer Technischen Universität aus dem Zusammenschluss der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus und der Hochschule Lausitz vor.

Zum 1. November 2012 kehrte Grünewald zurück ins NRW-Wissenschaftsministerium. Er übernahm zunächst die Leitung einer für die außeruniversitäre Forschung, das Hochschulrecht und die Internationalisierung zuständigen Abteilung. Vom 1. Oktober 2014 bis zum 30. Juni 2017 war er Staatssekretär und Amtschef des Ministeriums.

Die Hochschule Niederrhein kennt Grünewald sehr gut. Zuletzt wirkte er im Auftrag des Präsidiums an einem Konzept für die geplante Cyber Alliance NRW mit. Der in Kempen lebende Grünewald tritt sein neues Amt als Präsident der Hochschule Niederrhein voraussichtlich zum 1. März 2020 an. Seine Amtszeit beträgt sechs Jahre.

„Dies ist eine sehr glückliche Wahl“, sagte der amtierende Präsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg.

Der neu gewählte Präsident
der Hochschule Niederrhein
Dr. Thomas Grünewald (links)
und der amtierende Präsident
Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg



Der 54-Jährige von Grünberg hatte sich bereits vor über einem Jahr gegen eine erneute Kandidatur entschieden, um sich neuen Herausforderungen zuzuwenden. Nach zehn Jahren an der Spitze wird er – mit dem regulären Ende seiner zweiten Amtszeit – das Amt zum 1. März übergeben. Den Übergang möchte er mit seinem Nachfolger gemeinsam gestalten. „Ich werde ab jetzt sehr eng mit Herrn Grünewald zusammenarbeiten“, sagt Hans-Hennig von Grünberg.

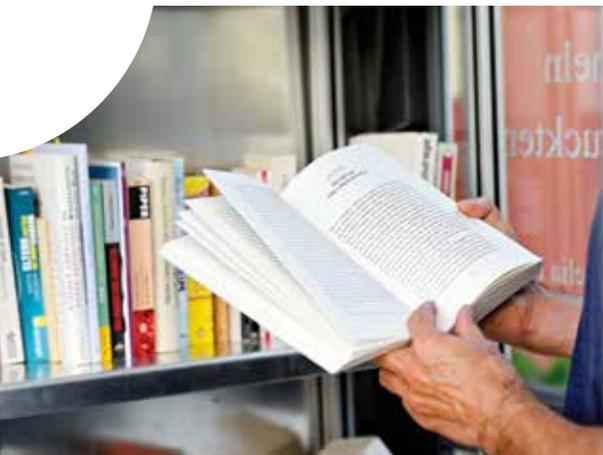
Der Hochschulwahlversammlung gehören die Mitglieder des Hochschulrats und des Senats an. Unter den demokratisch gewählten Senatsmitgliedern sind Professoren, wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Mitarbeiter sowie Studierende. Die Wahl erfolgte mit der Mehrheit der Stimmen des Gremiums und zugleich mit der Mehrheit der Stimmen innerhalb seiner beiden Hälften (Senat und Hochschulrat). Zuvor hatte eine Findungskommission bestehend aus Mitgliedern von Senat und Hochschulrat Grünewald aus einer Reihe von Bewerberinnen und Bewerbern ausgesucht und ihn der Wahlversammlung vorgestellt.

**Bis zur Amtsübergabe zum
1. März 2020 werden von
Grünberg und Grünewald
eng zusammenarbeiten.**

Text: Christian Sonntag
Foto: Judith Duque

Mitnehmen erwünscht

Plötzlich war sie da: Seit Sommer steht auf dem Campus Mönchengladbach, Eingang Richard-Wagner-Straße 97, eine öffentlich zugängliche Bücherzelle. Sie wird bereits rege genutzt.



Was sagt der Inhalt einer Bücherzelle über die Stadt oder über den Ort aus, in und an dem sie steht? Die Süddeutsche Zeitung hat sich an einer Antwort versucht und über Theodor Adorno und die Stadt Frankfurt geschrieben. Dabei passt die Idee der Bücherzelle nirgendwohin so gut wie nach Mönchengladbach. Einer ihrer berühmtesten Söhne, der Philosoph Hans Jonas, hat mit seinem

ökologischen Imperativ quasi die Vorlage für die Idee des Büchertauschs geliefert. „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden“, schrieb er 1979.

Heute, 40 Jahre später, boomen Bücherschränke, Bücherkisten, Bücherzellen. Menschen stellen dort Bücher rein und nehmen andere heraus. Deutschlandweit an derzeit 3242 Orten, zumindest war das der Stand im August. Inzwischen dürften es deutlich mehr sein, alleine Mönchengladbach hat heute sogar fünf.

Als Jonas Becher, die Namensgleichheit ist rein zufällig, die Idee dazu hatte, gab es in der Hans-Jonas-Stadt noch

keinen einzigen Bücherschrank. Der heute 29-Jährige studiert Wirtschaftsinformatik im 6. Semester, liest gerne – vor allem Science Fiction – und war vor einigen Jahren in Schweden im Urlaub. „Dort habe ich auch in kleineren Orten an zahlreichen Stellen kleine Holzboxen gesehen, aus denen man sich Bücher nehmen konnte“, sagt er. „Ich dachte, das würde Mönchengladbach auch gut zu Gesicht stehen.“

Auf seiner Suche nach Investoren holte er sich zunächst einige Absagen ein, ehe Vizepräsident Professor Berthold Stegemerten von der Idee hörte und diese in die Hochschule trug. Das Präsidium stimmte der Finanzierung zu – und Dezernent Frank Gebhardt organisierte Beschaffung und Aufstellung der Zelle. Mitarbeiter der Hochschul-Bibliothek achten darauf, dass die Zelle nicht missbräuchlich genutzt wird. Sie ist jetzt die fünfte Bücherzelle, die in Mönchengladbach steht.

Bücherspenden der Stadtbibliothek, der Hochschulbibliothek sowie von Mitar-

beitenden und Studierenden der Hochschule Niederrhein sorgten zunächst für die Auffüllung der Bücherzelle. „Wer sich Bücher herausnimmt, gibt auch gerne etwas zurück“, erklärt Jonas Becher das Prinzip, nach dem das Ganze funktioniert. Dem Mönchengladbacher Hans Jonas hätte dieses Prinzip sicher gefallen.

„Wer sich Bücher herausnimmt, gibt auch gerne etwas zurück.“

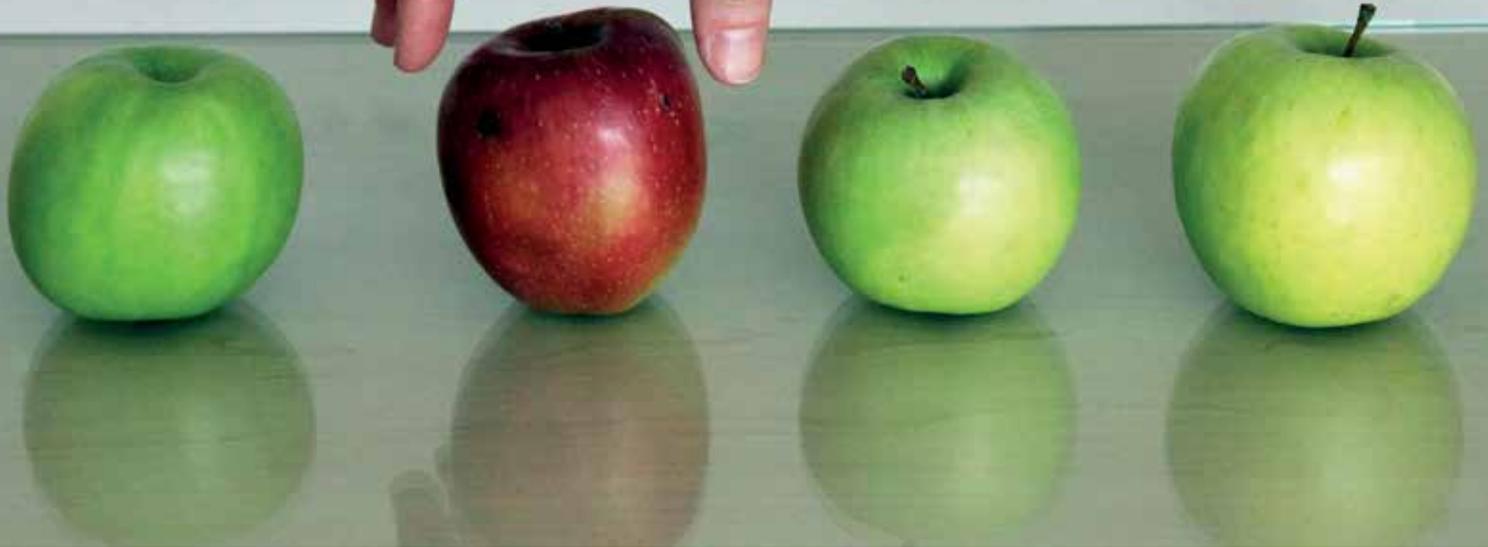
Text: Christian Sonntag

Foto: Carlos Albuquerque



**Karriere bei
der Caritas**

Trainee in der Altenhilfe



Sie haben einen Studienabschluss im Bereich Pflege- und Gesundheitsmanagement oder sind auf dem Weg? Sie haben Interesse an einer leitenden Tätigkeit in der Altenhilfe?

Das Trainee-Programm des Caritasverbandes für die Diözese Münster umfasst:

- ▷ Ein Jahr Hospitation im Caritasverband Geldern-Kevelaer, Münster, Recklinghausen oder Steinfurt
- ▷ Begleitete Einführungsveranstaltung und zehn Schulungs- und Reflexionstage
- ▷ Kennenlernen der Managementaufgaben u.a. in den Bereichen:
 - Stationäre Altenhilfe
 - Ambulante Altenhilfe
 - Tagespflege
 - Qualitätsmanagement
 - Quartiersmanagement
- ▷ Begleitete Projektaufgaben
- ▷ Praxiserfahrungen in jedem Arbeitsbereich über zwei bis vier Monate
- ▷ Kennenlernen der Altenhilfe in Europa: Hospitation in der Partner-Diözese Iasi, Rumänien

Wir bieten auch die Voraussetzungen für Praxissemester, Projektsemester und/oder das Schreiben von Bachelor-Arbeiten, um anschließend an unserem Trainee-Programm teilzunehmen.

Kontakt

Anne Eckert
Referatsleiterin
Caritasverband für die
Diözese Münster
0251-8901-243
eckert@caritas-
muenster.de

Karl Döring
Vorstand
Caritasverband
Geldern-Kevelaer
02831-9395-31
karl.doering@caritas-
geldern.de

Bernd Ader
Bereichsleiter
Caritasverband
Recklinghausen
02361-1036-26
b.ader@caritas-
recklinghausen.de

Burkhard Baumann
Geschäftsführer
Domus Caritas
Steinfurt
02552-7060
burkhard.baumann@
caritas-steinfurt.de

Sebastian Koppers
Vorstand
Caritasverband für
die Stadt Münster
0251-53009-498
sebastian.koppers@
caritas-ms.de



Feiern zum Semesterstart

Erstmal Party: Mit einem Streetfoodfest wurden die Erstsemester begrüßt. Das fand auf dem neu gestalteten Innenhof vor dem Z-Gebäude auf dem Campus Mönchengladbach statt.

2880 Studienanfängerinnen und -anfänger starteten am 24. September in ihr neues Leben an der Hochschule Niederrhein. 60 Tutorinnen und Tutoren kümmerten sich, unterstützten die Erstis dabei, gut anzukommen, informierten über Abläufe und Strukturen an der Hochschule, organisierten Spiele zum Kennenlernen.

Am Morgen hatte Hochschulpräsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg die Neankömmlinge willkommen heißen: „Dies ist ab heute auch ihre Hochschule Niederrhein“, rief er ihnen zu. Am Nachmittag kamen alle zum Streetfoodfest auf dem Campus Mönchengladbach zusammen. Dort luden kulinarische Angebote der Foodtrucks, Musik und Stände der Hochschule zum Essen, Trinken und

ersten lockeren Kennenlernen ein. Gleichstellung, Studienverlaufsberatung, AStA, Hochschulsport, das katholische Hochschulzentrum LAKUM und viele andere informierten über Leben und Studieren an der Hochschule Niederrhein.

Besonders beliebte Studiengänge in diesem Jahr sind Soziale Arbeit in Mönchengladbach mit 275 Einschreibungen sowie Informatik in Krefeld mit 208 Einschreibungen. Beide Studiengänge werden in den Varianten Vollzeit, Teilzeit oder dual mit paralleler Berufsausbildung angeboten. Der Studiengang BWL ist ebenfalls nach wie vor stark nachgefragt. 142 Einschreibungen gibt es in der Vollzeit-Variante, dazu kommen 95 Einschreibungen in der berufsbegleitenden Variante und 33 in der dualen Variante.

Text: Sandy Syperek

Fotos: Judith Duque



Netter Willkommensgruß am Café Hoffmanns (oben).
Beliebt: würziges Fingerfood aus der indischen Küche (rechts).
Auch der Hochschulsport stellte sein Angebot auf dem Fest vor (unten).

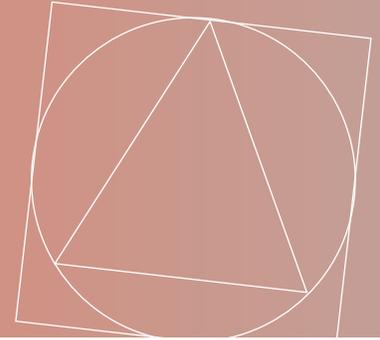




Was sagt uns das Bauhaus heute?

Gegen Ende der Feierlichkeiten zu 100 Jahre Bauhaus lässt sich sicher sagen: Die Bauhausstadt Krefeld, die wichtigste in NRW, ist nun bundesweit bekannt. Weil Krefeld zugleich seit 1904 Ort kreativer Designausbildung ist, die sich bis heute im Fachbereich Design fortsetzt, hat das Bauhaus-Jubiläum hier eine besondere Relevanz. Wir zeigen auf den nächsten Seiten, was sich der Fachbereich Design im Jubiläumsjahr hat einfallen lassen, was Studierende des Fachbereichs Design sowie Textil- und Bekleidungstechnik auf die Beine gestellt haben, wie Produktdesigner heute arbeiten und was Hochschulen für angewandte Wissenschaften von der Kunstschule Staatliches Bauhaus lernen können.

„Dieser Mut zur Ahnungslosigkeit“



Für was steht heute die Staatliche Kunsthochschule Bauhaus? Für eine Stilrichtung? Für eine Revolte? Oder ist sie gar ein Vorbild für den modernen Hochschultyp der Hochschule für angewandte Wissenschaften? Ein Gespräch.

Aufbruch – das war Ende des 19. Jahrhunderts eine weit verbreitete Stimmung, die auf ganz viele Bereiche zutraf. Die Technischen Hochschulen erhielten nach langem Kampf das Promotionsrecht. Der amerikanische Architekt Henry Sullivan postulierte erstmals „Form follows function“, wonach sich die Form eines Gebäudes oder Gegenstandes von seiner Funktion ableitete. Auf der einen Seite entdeckte die Wissenschaft das Thema Anwendung für sich. Auf der anderen Seite erkannte die Kunst die Notwendigkeit, sich für die Welt zu öffnen. 20 Jahre später führte das Bauhaus die Entwicklung weiter. Die Hochschulen für angewandte Wissenschaften entstanden wiederum erst 50 Jahre später – aber ihre Vorläufer, die Technikerschulen, begannen ihren Siegeszug.

Hat das Bauhaus den Hochschulen für angewandte Wissenschaften den Weg geebnet?

Christiane Lange: Nein dem kann ich so nicht zustimmen. Das Bauhaus kam ja nicht aus der Wissenschaft. Ende des 19. Jahrhunderts war Gestaltung in eine Krise geraten. Die neuen industriellen Produktionsmethoden wurden häufig genutzt, um billig und in großer Zahl ursprünglich aufwändige handwerkliche Techniken zu imitieren. Der „Perserteppich“ als Printmuster auf Linoleum ist so ein Beispiel. Bildende Künstler wendeten sich daraufhin der Gestaltung von Gebrauchsgegenständen zu. Das Bauhaus steht in dieser Tradition, die aber schon Ende des 19. Jahrhunderts begann.

Erik Schmid: Ich würde noch weiter gehen und sagen: Das Bauhaus ist explizit wissenschaftsfeindlich. Aber eine Verbindung dieser beiden Bewegungen kann ich durchaus erkennen: Die Ecoles Polytechniques, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts gegründet werden, und die 100 Jahre älteren Kunstgewerbeschulen in

Deutschland haben eins gemeinsam: Sie arbeiten sich nicht mehr an der Geschichte ab, wie das bis dahin die Universitäten ausschließlich tun. Sondern sie wenden sich der Zukunft zu. Und das macht auch das Bauhaus, das einen neuen Menschen schaffen möchte. Das Bauhaus zieht sich ja nahezu heraus aus der Gegenwart.

Hans-Hennig von Grünberg (HHvG): In dem Aufbruch der Bauhäusler erkenne ich die Parallelität zum Aufbruch der Technischen Hochschulen. Auch sie haben die Zukunft im Blick. Sie haben 100 Jahre für das Promotionsrecht gekämpft. Wir sprechen also von Systemen, die früher abgeschlossen und exklusiv waren und jetzt quasi über Nacht aufgebrochen und umgepolt werden auf die Zukunft. Darin erkenne ich einen gemeinsamen Geist.

Lange: Dem kann ich zum Teil zustimmen. Die Kunstgewerbeschulen beginnen nach 1900 damit, Prinzipien der bildenden Kunst zu anzuwenden. Es entsteht die Idee der individuellen Ausdrucksform in der Gestaltung, die bislang auf dem Prinzip des Kopierens basierte. Gewerbe und Kunst werden auf diese Weise zusammengebracht. Dadurch entsteht eine neue Dynamik.

War das Bauhaus ein Motor der Moderne?

Schmid: Das Bauhaus war zunächst ein Gegensystem. So zukunfts zugewandt es war, es hat sich auch gegen Fortschritt gewehrt. Im Bauhaus gab es kein Telefon, kein Auto, keinen Plattenspieler. Den neuesten heißen Scheiß aus den 20er Jahren haben die links und rechts liegengelassen. Da steckt ja ein gewaltiges Maß an Ignoranz und Arroganz dahinter. Heute würde sich es kein Designer erlauben, Entwicklungen derart zu ignorieren.

Text: Christian Sonntag
Fotos: Thomas Lammertz



Prof. Dr. Erik Schmid, Christiane Lange und Prof. Dr. Hans-Henning von Grünberg

Wäre das nicht ein toller Gedanke für heute? Verzicht üben, bei null anfangen?

Schmid: Gegenfrage: Glauben Sie, dass das Bauhaus-Jubiläum so viel Geld hätte generieren können, wenn es in erster Linie um Verzicht gegangen wäre? Das Bauhaus ist ja auch deswegen so erfolgreich, weil jeder im Bauhaus alles findet. Noch ein Wort zum Funktionalismus. Sullivan hat in seinem berühmten Text Beispiele aus der Natur genannt, einen Adler, den Baum, die Blume. Alles sieht so aus, wie es am besten überleben kann. Aber das auf Industrieprodukte zu übertragen ist natürlich schwierig.

HHvG: Mich hat schon als Schüler am Bauhaus fasziniert, dass man den Aufbruch spüren konnte. Kunst, Design und Ästhetik kamen plötzlich in unser Leben, wurden erfahrbar durch den Besuch eines Möbelhauses. Das macht für mich den Wesenskern eines Aufbruchs aus.

Schmid: Das ist interessant, weil Sie genau das beschreiben, was man dem Bauhaus vor allem in den 1980er Jahren vorgeworfen hat: dass es kalt, elitär, modern sei.

Wann ist Design entstanden?

Schmid: In dem Moment wo Kunst und Industrie aufeinandertreffen gibt es ein Problem. Man braucht Leute, die Gestaltung so machen, dass sie multiplizierbar ist. Man braucht also Künstler, die sich dazu herablassen für die Serie zu fertigen. Damit beginnt

ein Konflikt, der bis heute währt: individueller Anspruch gegen Industriefertigung.

HHvG: Um die Jahrhundertwende entstand also die Idee, Gestalter zur industriellen Fertigung dazu zu holen?

Lange: Das ist der Übergang. Die Industrialisierung hat wie gesagt einen Umbruch ausgelöst. Künstler fingen zuerst in England an, sich mit Produkten des Gebrauchs zu beschäftigen. Peter Behrens zum Beispiel oder Henry van de Velde, die wir heute nur noch als Architekten und Designer kennen, waren eigentlich Maler. Das ist der Anfang einer Entwicklung, die später zu dem führt, was wir Design nennen.

Das war die Verbindung von Industrie und Kunst. Wie kamen Wissenschaft und Technik zusammen?

HHvG: Mit Napoleons Siegeszug kam auch die Begeisterung für Technik nach Europa. Ausdruck dessen waren die Polytechnischen Hochschulen. Man merkt auch in Deutschland, dass Technik nett und nützlich sein kann. Sie galt zwar nicht als Wissenschaft, aber ihr unaufhaltsamer Siegeszug begann. Ich glaube, ähnlich wie damals, als sich der Wissenschaftsbegriff ändern musste, ändert sich heute der Hochschulbegriff. Wir sprechen nicht mehr von den getrennten Bereichen

„Das Bauhaus war zunächst ein Gegensystem.“



akademische Bildung auf der einen, industrielle Ausbildung auf der anderen Seite. Wir sind dabei, dass sich technische Wissenschaften mit dem Innovationsgeschehen bei Firmen verbinden. Hochschulen spielen bei der Entwicklung von Produkten eine immer wichtigere Rolle. Im Falle der Hochschule Niederrhein heißt das: Wir bieten eine akademische Ausbildung im Kontext der Entwicklung von Produkten in Firmen an.

Lange: Ich sehe darin einen Rückschritt, wenn nur geforscht wird, was die Industrie interessiert. Diese Funktionalisierung birgt doch eine große Gefahr. Wir brauchen auch die grüne Wiese auf der man experimentieren kann. Auf der man Antworten findet auf Fragen die noch keiner gestellt hat.

Schmid: Ich würde auch nicht nur von Produkten sprechen. Die Hochschule der Zukunft sollte Werte schaffen. Im Design versuchen wir das aufzugreifen, weil wir Produkte nicht mehr verkaufen können.

Was lehrt uns das Bauhaus in Hinblick auf die Hochschule von morgen?

Schmid: Dass wir die Welt neu denken müssen. Das Bauhaus war eine Gestaltungsschule. Es ging um die Gestaltung von Lebenswelten.

Hatte das Bauhaus etwas Revolutionäres?

Lange: Gropius hat das Bauhaus mit bildenden Künstlern gestartet. Er hat auf die bildende Kunst gesetzt. Radikal war auch die Ahnungslosigkeit, der Mut zur fachlichen Kenntnislosigkeit. Die Bauhäusler gehen in Bereiche rein, die eigentlich nicht ihre Fachgebiete sind.

„Radikal war der Mut zur Ahnungslosigkeit, der Mut zur fachlichen Kenntnislosigkeit.“

Georg Muche, ein Maler, leitet die Webereiwerkstatt des Bauhauses und entwirft 1923 ein Haus, das Haus am Horn. Architektonisch ist es ungewöhnlich, vielleicht auch nicht so überzeugend aber die Freiheit, dieses Thema einfach anzugehen ist großartig. Ihre Idee war, auf große Probleme gestalterisch zu antworten.

Schmid: Vorläufer von Bauhaus ist auch die mittelalterliche Bauhütte. In der Hütte kamen alle Gewerke zusammen, um eine Kirche zu bauen, der Steinmetz, der Zimmermann, Maurer, Schmiede und Glaser. Das Bauhaus hat also diesen Gedanken der Interdisziplinarität aufgegriffen und die Vielfalt und Offenheit zu Tugenden erklärt.

HHvG: Dies ist auch ein Gedanke, den sich die Hochschulen für angewandte Wissenschaften sehr gerne zuschreiben.

Lange: Das ist vielleicht eine Parallelität, richtig. Aber hinter diesem Mut zur Ahnungslosigkeit steckt die Idee auszuprobieren. Heute habe ich manchmal das Gefühl, in den Ausbildungen werden die jungen Menschen mit Wissen bombardiert, das Experimentelle bleibt auf der Strecke. Talente und Neues werden wir so selten finden.

HHvG: Wir haben aber auch ganz andere Voraussetzungen. Heute studieren 62 Prozent eines Jahrgangs, 2,8 Millionen Studierende, das bedeutet, dass Bildung massentauglich sein muss. Wir haben heute gerade an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften die Aufgabe übernommen Fachkräfte für den Arbeitsmarkt auszubilden. Ich bin ein Fan von Grundlagenforschung und grüner Wiese. Aber wenn wir mittlerweile zwei Drittel eines Jahrgangs an den Universitäten und Hochschulen haben, müssen wir die so ausbilden, dass sie in der Welt da draußen bestehen können.

Steht der Fachbereich Design in der Tradition des Bauhaus?

Schmid: Das Bauhaus ist überall zum Kanon geworden, es ist stilbildend für die Designerausbildung nicht nur in Deutschland. Insofern natürlich auch für uns. Aber interessant ist doch: das Bauhaus ist heute Geschichte. Nie haben wir das so deutlich gespürt wie bei den Jubiläumsfeiern in diesem Jahr. Und genau das wollte das Bauhaus nie sein. Es hat immer nur in die Zukunft geschaut.



Die Protagonisten:

Christiane Lange, ist Kunsthistorikerin und Vorsitzende von Projekt MIK e.V. Sie kuratierte das Forschungs- und Ausstellungsprojekt : Bauhaus und Seidenindustrie im Krefeld Pavillon von Thomas Schütte Krefeld 2019 als NRW-Beitrag zu Bauhaus 100.

Prof. Dr. Erik Schmid, lehrt Designtheorie am Fachbereich Design der Hochschule Niederrhein. Seit fast 15 Jahren diskutiert er im Rahmen der designdiscussion in der Fabrik Heeder fachübergreifend über Designthememen.

Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg, Theoretischer Physiker und Präsident der Hochschule Niederrhein, macht sich seit vielen Jahren für anwendungsnahe Forschung und Lehre sowie für den Transfer in die Gesellschaft stark.

Eintauchen in die Welt des Designs

Text: Isabelle De Bortoli
Fotos: Fachbereich Design

Bei seiner Werkschau vom 22. bis 26. Oktober zeigt der Fachbereich Design, was die Studierenden aus Kommunikationsdesign und Produkt- und Objektdesign in den vergangenen Monaten getüftelt, geschnitzt, animiert, gesetzt, gedruckt, fotografiert, gefilmt und entworfen haben.

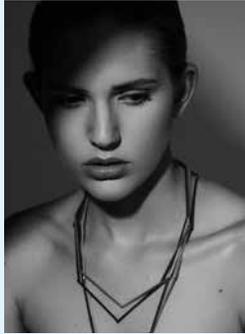
Das Bauhaus feiert dieses Jahr sein 100-jähriges Jubiläum. Krefeld – Bauhausstadt, weil hier zahlreiche wichtige Protagonisten der Kunstschule gewirkt haben – ist seit 1904 ein Ort der Designausbildung. Und im Jahr 2019 widmet sich der Fachbereich Design, der sich aus Verbundenheit zur Designstadt Krefeld auch designkrefeld nennt, ausführlich dem Bauhaus-Jubiläum. Die Werkschau, bei der Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen der Öffentlichkeit ihre Arbeiten präsentieren, wurde in diesem Jahr daher auf fünf Tage ausgedehnt.

„Warum ist die Designgeschichte überhaupt Teil des Designstudiums?“, fragt Kerstin Plüm, Professorin für Kunst- und Designwissenschaft, in der Publikation INDEX02, die der Fachbereich zur Werkschau herausbringt. „Durch Designgeschichte kann vermittelt werden, dass historisch gestaltete Kultur bis in die Gegenwart fortlebt und Identifikations- und / oder Orientierungshilfen bietet, die von Bedeutung sein können. Gerade heute ist ein kritischer Umgang mit Geschichte vonnöten, der ermöglicht, rigide Positionen der Geschichte zu erkennen, oder Legenden zu entkräften, wie die, dass durch Design der bessere Mensch oder die bessere Gesellschaft geschaffen werden kann.“

Beim Bauhaus ging es darum, Hoch- und Alltagskultur nicht gegeneinander auszuspielen, sondern zu verbinden. Dabei waren keine Kompromisse gewünscht, eine Streitkultur wurde gelebt, die möglichst im Konsens enden sollte. Nie wollte sich das Bauhaus allein mit dem Forschen und Fragen begnügen. Anders als mancher Thinktank der Gegenwart, der die Analyse zum Selbstzweck erhebt und allenfalls andere berät, wagten die Bauhäusler stets die Probe aufs Exempel. Es ging um Ideen, die tragen. Um Formen, die in der Wirklichkeit



„... dass durch Design die bessere Gesellschaft geschaffen werden kann.“



Christin Snyders: Clouded Edges

„In diesem Semester beschäftigten wir uns mit den Stilrichtungen des Bauhauses und des »Neuen Sehen«. Bei meinem Projekt wollte ich das Thema Licht und Schatten im Kontext der Schmuckfotografie umsetzen. Lichtkompositionen spielten eine wichtige Rolle im »Neuen Sehen«. Wichtig war mir, dass der Schmuck thematisch passt. Deswegen entschied ich mich für die Kollektion von Maren Düsel, welche durch ihre geometrische und geradlinige Gestaltung besticht. Zu dem passenden Model gehört noch die richtige Technik. Mit einer Tageslichtlampe und Pappe erzeugte ich Schatten auf dem Gesicht des Models. Mit dem Licht zu experimentieren und die Grenzen auszutesten, war ein wichtiger Bestandteil meines Projekts.“



Martha Lajewski: Perspektivwechsel

„Das Projekt zeigt Architekturfotografie der Stadt Essen. Die für mich stark präsenten Gestaltungsmerkmale der Bauhausfotografie, die sich durch geometrische Einflüsse, Flächen, Diagonalen und Linien zeigen, habe ich durch die Inszenierung ungewöhnlicher Perspektiven und starker Schlagschatten in meiner Fotoserie »Perspektivwechsel« dargestellt. Da in der Bauhausfotografie der regionale Bezug eine starke Rolle spielt, war es mir wichtig, auch diesen in meiner Fotoserie durch die Architekturfotografie meiner Stadt, die Darstellung zu bieten und diese durch Fotografien der Orte der Zeche Zollverein und des Aalto Theaters zu präsentieren.“



Chiara Dirks, Sophie Augé: Touch

„Dieses Projekt ist mit Anlehnung an das Neue Sehen und deshalb sehr experimentell entstanden. Es behandelt das Thema eines alltäglichen Objekts, der Hand, die in einem neuen Blickwinkel und illusionistisch dargestellt wird. Sie verbindet sich mit den Flächen und wirkt dadurch selber wie eine Fläche. Inspiration hierfür waren die Fotografien von Eiern von den Fotografen des Neuen Sehens, die selber gerne mit dem Alltäglichen spielten.“



Chantal Droste, Katrin Blewaska: Malen mit Licht

„Einer der spannendsten Wegbereiter der Fotografie am Bauhaus war László Moholy-Nagy mit seinen faszinierenden Fotogrammen, die er selbst als »Malen mit Licht« beschrieb. Bei ihm spielen Muster, Rhythmen und Strukturen eine ebenso wichtige Rolle wie die Position und Gewichtung der Objekte. Dies haben wir versucht nachzustellen und dabei auch die Stimmung der Bilder aufzugreifen. Die Fotogramme wirken oft ruhig bis diffus. Vielschichtigkeiten haben etwas Mysteriöses, während andere sich ganz klar abzeichnen und fast grafisch und dynamisch wirken, wieder andere als grafisch betrachtet werden können. Auf diese Art lassen wir das Bauhaus zum 100-jährigen Jubiläum aufleben.“



gründen. Das Schöne, Gute und Wahre sollte hinein wirken ins Leben und, wenn irgend möglich, alle und alles verändern. So waren es im Hintergrund die großen gesellschaftlichen Fragen, die auf Lösbarkeit durch Gestaltung hin untersucht wurden. „Wie wir sehen, bieten historische Kontexte genug Potenzial für heutige Frage- und Aufgabenstellungen. So macht die Beschäftigung mit Geschichte Sinn“, schreibt Kerstin Plüm.

So widmete sich ein Fotografie-Projekt von Professorin Gudrun Kemsda den Stilrichtungen des Bauhauses. Die Studierenden beschäftigten sich darin etwa mit Architekturfotografie, inszenierten unter dem Motto „Neues Sehen“ Schmuckstücke oder alltägliche Objekte in experimenteller Weise, spielten mit Mustern, Rhythmen und Strukturen. „In einem Typografie-Projekt wurden außerdem experimentell über zwei Semester Schriften entwickelt, die an sechs Bauhaus-Persönlichkeiten erinnern“, sagt Danny Eickemeyer, Fachbereichsmanager. Ein anderes Projekt widmete sich dem Mythos Bauhaus über den einstigen Schüler Hubert Hoffmann und seine „Oden an die Meister“: Um diesen Gedichten mehr Beachtung zu verleihen, ergänzten die Studierenden des Buchdruck-Kurses von Fachlehrer Hartmut Schaarschmidt sie mit Informationen und Illustrationen und trugen sie zu einem Buchprojekt mit 72 Seiten zusammen, das auf der Werkschau vorgestellt wird.

Teil der Werkschau ist außerdem das Symposium im Krefeld Pavillon im Kaiserpark unter dem Motto „lehre

- ästhetik - wirtschaft: kann das bauhaus das?“, am Freitag, 25. Oktober, das von Erik Schmid, Professor für Design-Theorien, mitorganisiert wird: „Gutes Design löst Widersprüche sinnvoll und ästhetisch auf“, schreibt Erik Schmid im INDEX02.

Erik Schmid wird übrigens am Mittwoch, 23. Oktober, noch in ganz anderer Rolle zu erleben sein: Er begleitet den legendären Stummfilm Metropolis live mit einer Klavier-Improvisation. „Grundsätzlich wird die Werkschau jeden Tag mit einem Programm flankiert, das über die reine Ausstellung hinaus geht“, sagt Fachbereichsmanager Danny Eickemeyer. „Es gibt Vorträge und Workshops – jeder hat die Möglichkeit, selbst in die Welt der Designer einzutauchen, und seine eignen kreativen Stärken zu entdecken.“ So können auch Studierende anderer Fachbereiche sich etwa in Kalligrafie oder Zeichnen am Tablet ausprobieren oder bei einem Upcycling-Workshop mitmachen.

Jeden Tag gibt es außerdem Führungen durch die Ausstellung – schließlich ist die Werkschau für die Studierenden und Absolventen enorm wichtig. „Hier zeigen sie nicht nur Kommilitonen und Lehrenden, woran sie gearbeitet und was sie gelernt haben, sondern der Öffentlichkeit – und damit potenziellen Kunden und Arbeitgebern“, sagt Danny Eickemeyer.

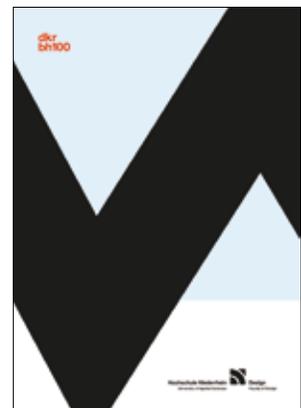
Das ganze Programm der Werkschau gibt es unter <http://designkrefeld.de>

Bauhaus trifft Schriftgestaltung

Studierende des Fachbereichs Design entwickelten Schriften nach berühmten Bauhaus-Vorbildern. Dies waren Gunta Stölzl, Marianne Brandt, Anni Albers, László Moholy-Nagy, Marcel Breuer, Lyonel Feininger. Die titelgebenden »1.768 birthday letters« sind die Gesamtsumme gestalteter Buchstaben, die die 68 Studierenden à 26 Zeichen im Alphabet entwickelten – und dies mit höchster Varianz.

23 dieser Schriften wurden anschließend ausgewählt und in kleinen Teams weiterentwickelt. Als Reminiszenz an das Bauhaus haben sich die Studierenden dazu entschlossen, diese besonderen Schriften allen Interessierten zur kostenfreien Nutzung unter dem Namen »dkr-bh100« zur Verfügung zu stellen. Das Schriften-Paket ist über folgenden Link abrufbar: designkrefeld.de/dkr-bh100

Betreuende Lehrende: Prof. Nora Gummert-Hauser, Guido Schneider, Jens Könen



Ihre Zukunft bei Cargill



Engagierte Mitarbeiter, die in unser Unternehmen passen, sind uns wichtig. Motivierten Hochschulabsolventen mit Master- oder Diplomabschluss bieten wir an unseren Standorten in Deutschland regelmäßig folgende Traineeprogramme an:

Technical Management Trainee

Financial Management Trainee

Commercial Management Trainee – Sales B2B

Commercial Merchandising Trainee

Qualitätsmanagement Trainee

Supply Chain Management Trainee

Wir sind weltweit aktiv auf sechs Kontinenten in 70 Ländern mit 160.000 Mitarbeitern.



Cargill gibt Ihnen die Möglichkeit, erfolgreich zu sein.



Cargill Deutschland GmbH
Cerestarstraße 2
47809 Krefeld
Telefon (0 21 51) 5 75-01
info_de@cargill.com

www.cargill.com/careers/eu-graduate-program

„Design löst Probleme“

Text: Sandy Syperek

Fotos: Bernd Haase, Maren Katemann

Design spielt in unserem Leben eine zentrale Rolle. Kaum ein Alltagsgegenstand ist ohne Designer denkbar. Produkt- und Objektdesigner sind daher gefragt. Wir haben uns bei drei unserer Alumni umgehört.



Foto: Bernd Haase

Produktdesigner Max Gutbier (mitte) mit seinen Kollegen im VW-Werk Wolfsburg.

Max Gutbier

Türen, Motorhaube, Heck – all das muss an einem Auto nicht nur gebaut, sondern vorab designt werden. Damit sind wir mitten im Berufsfeld Car Design. Max Gutbier arbeitet bei einem der größten Automobilherstellern: Volkswagen. Für den Bachelorstudiengang Produkt- und Objektdesign zog er von Belgien nach Krefeld. „Ich habe mich wegen der großen und gut ausgestatteten Werkstätten für die Hochschule Niederrhein entschieden. Außerdem waren die Dozenten cool“, sagt der 32-Jährige. Seinen Master in Industriedesign mit dem Schwerpunkt Transportation Design folgte in Graz.

Heute ist er in Wolfsburg tätig und designt die Außenhülle von VW-Nutzfahrzeugen. Das nennt sich Exterior Design. Dazu gehören unter anderem: Seiten, Türen, Dach, Heck, Front, Flächen, Hauben und die Proportionen. „Wir sprechen dabei von der Architektur eines Fahrzeugs“, erklärt Gutbier. Er designte schon für die Busse der T-Reihe, den Pick-up Amarok oder LKWs für den südamerikanischen Markt. Zehn Leute sind in der Abteilung des Exterieur-Designs tätig. Insgesamt entwerfen, planen und konzipieren etwa 400 kreative Köpfe im Designteam von VW die anderen Bestandteile, zum Beispiel den Innenraum, Felgen oder Details wie Scheinwerfer.

„Autos sind für mich schöne, gutaussehende Skulpturen auf vier Rädern“, schwärmt der Cardesigner. Sein Kerngedanke war schon immer beruflich Objekte zu designen, die im Alltag eine Funktion haben oder notwendig sind. Sein Vater ist Ingenieur, seine Mutter ist Grafikdesignerin. „Ich wollte Beides miteinander verbinden. Das Künstlerische und das technische Denken.“

Maren Katemann entwickelt Abenteuerlandschaften für Kinder.

Er beginnt beim Entwerfen noch klassisch mit Stift und Blatt. Die Skizzen scannt er anschließend ein und arbeitet mit Photoshop daran weiter. Wenn der Entwurf Potenzial hat, wird er von einem CAD-Modelleur (Computer-Aided Design) in 3D digitalisiert. Doch bis dahin landet Einiges im Papierkorb. Mindestens 20 bis 30 Skizzen entstehen, bis etwas dabei ist. Die CAD-Konstruktion wird auf einer fünf mal fünf Meter großen Powerwall dem Vorstand präsentiert. Dass man für die Tonne gearbeitet hat, passiert auch, wenn der Vorstand sich für den Entwurf eines anderen entscheidet. „Man muss sich schon ein dickes Fell zulegen“, sagt Gutbier.

Wird ein Entwurf ausgewählt, folgt im nächsten Schritt ein physisches 3D-Modell. Dieses fertigt ein Clay-Modelleur aus Plastilin, einer Art Knetmasse, an. „Die gesamte Entwicklung ist ein Ping-Pong-Spiel aus verschiedenen Bereichen“, erklärt Gutbier. Das Design muss immer auch funktional sein, denn es gilt die gesamte Technik eines Fahrzeugs unterzubringen. „Design ist nicht nur ästhetisch, sondern löst auch Probleme“, sagt Gutbier.

Mareen Katemann

Realistisches Design ist Mareen Katemanns Ding. „Es war für mich früh klar, dass ich nach dem Studium etwas designen möchte, das auch funktionieren muss“, erzählt die Absolventin der Hochschule Niederrhein. Und das macht sie heute auch. Aufblasbare Eisberge, Rutschen und ganze Kletterparks für offene Gewässer und Schwimmbäder designt die 25-Jährige. All diese Gegenstände gehören zur Produktpalette ihres Arbeitgebers WibitSports. Seit anderthalb Jahren ist Mareen Katemann in dem



Unternehmen in Bocholt tätig als festangestellte Designerin.

Für ihr Produkt- und Objekt-designstudium ging sie von Borken nach Krefeld. „Ich habe schon immer gerne gebastelt und gebaut“, sagt Katemann. Ein ausschlaggebender Grund für sie, um sich für die Hochschule Niederrhein zu entscheiden. „Die Werkstätten sind so vielfältig und breit gefächert: von Holz bis Metall ist alles dabei. Mir hat gefallen, dass der Campus so überschaubar und die Atmosphäre super familiär war“, sagt die Designerin.

Eines ihrer aktuellen Projekte für WibitSports ist die Kids Zone, eine elf mal 15 Meter große Abenteueranlage, auf der bis zu 30 Kinder spielen können. Es dauert in der Regel ein gutes halbes Jahr, bis ein gesamtes Produkt komplett fertig ist: von der Skizze bis zum

Serienteil. Alles beginnt immer mit einer Idee. Meistens sind es fünf bis sechs DIN A3-Zeichnungen. „Ich war vorher nicht die größte Zeichnerin. Das kam mit der Berufserfahrung.“ Wenn die Entwürfe den Chefs gefällt, wird die Skizze noch einmal maßstabgetreu angefertigt und anschließend am Computer in 3D konstruiert. Von Bocholt geht es für Mareen Katemann hin und wieder auch nach China, da dort die größte Kunststoffindustrie sitzt. Drei Mal war sie bereits mit WibitSports dort. Sie sieht sich Materialien und Prototypen an, bevor ein Produkt in Serie weiterentwickelt oder bestellt wird.

Marco Vorberg

Marco Vorberg studierte zunächst Maschinenbau, aber ihm fehlte die Möglichkeit kreativ-gestalterisch tätig sein zu können. Technisches Zeichnen gefiel dem 31-jährigen von Anfang an besser als höhere Mathematik. „Trotzdem war für mich die Vorstellung, Dinge zu erschaffen, genau das, was ich auch beruflich machen möchte.“ Nach einem dreimonatigen Abstecher in eine Kommunikationsdesign-Agentur hat er sich entschieden lieber Produkt- und Objektdesign zu studieren. Im Alter von 22 Jahren begann er den Bachelorstudiengang an der Hochschule Niederrhein.

„Design ist in seinen Facetten sehr vielseitig, im Studium habe ich schnell gemerkt, dass es für mich befriedigender ist, wenn ich den Dingen, die ich gestalte, auch einen funktionalen Mehrwert gebe.“ Seit fünf Jahren ist Marco Vorberg nun in einem Designbüro in Köln angestellt, dessen Fokus auf dem technischen Verständnis liegt. Mit drei weiteren Kollegen bildet er das Designteam. Die Einsatzbereiche sind sehr vielfältig. Zu den bisherigen Aufträgen gehören unter anderem

Büro- und Unterbauleuchten, eine Rohrschweißanlage und technische Einzelbauteile wie Filter oder Gehäuse für technische Bauteile. Vor allem sind Produkte aus dem Küchenbereich dabei. Dort gestaltet der Produktdesigner hauptsächlich Dunstabzugshauben und seit zweieinhalb Jahren auch die dazugehörigen Messeauftritte. „Messeauftritte gehören klassischer Weise eigentlich nicht zum Produktdesign. Ich habe aber großen Gefallen an der Entwicklung und Konzeption gefunden, sodass ich mich bemüht habe, auch in diesen Bereich arbeiten zu können“, sagt Marco Vorberg. Er begleitet alle Produkte von Beginn an oder ist sogar an der Entstehung von neuen Ideen beteiligt.

Mit welchem Medium Marco Vorberg arbeitet ist projektabhängig. Wenn es sich ergibt, startet er klassisch mit Stift und Papier. „Oft sind aber bereits zu Beginn die technischen Gegebenheiten recht limitierend, sodass ich direkt im CAD starte“, sagt Vorberg. Eine der größten Herausforderung ist für ihn, auf Knopfdruck kreativ zu sein. „Ich habe für mich ein paar Wege gefunden und Mechanismen entwickelt, die mir diese Aufgabe enorm erleichtern.“ Im Regelfall werden mehrere Designvarianten ausgearbeitet, visualisiert und dem Kunden vorgestellt. Im Anschluss wird entschieden, welcher der Entwürfe ausgewählt wird. Sollte der Kunde weitere Anregungen und Wünsche haben, werden diese nachgepflegt. „Spätestens ab diesem Zeitpunkt arbeiten wir intensiv mit der Technik zusammen, damit der Designentwurf ganz nah an der Produktionsrealität finalisiert wird.“

Funktion kommt auch für Marco Vorberg nicht ohne Design aus: „Ein Produkt kann mit Sicherheit so entwickelt werden, dass dessen Funktion in technischer Hinsicht einwandfrei ist und das Design muss die Funktion unterstützen.“

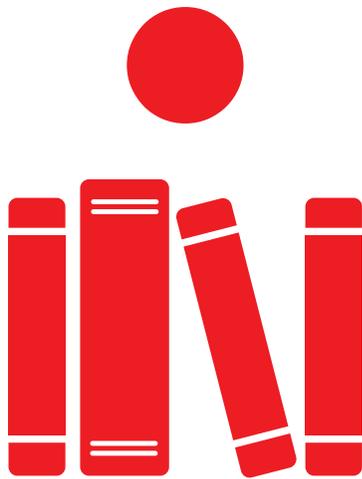
Info

Im Studiengang Produkt- und Objektdesign lernen Studierende nicht nur ihre Kreativität im klassischen Gestaltungsprozess einzusetzen, sondern sie belegen auch technische und wissenschaftlich-theoretische Module. Es geht darum, den Anforderungen des Designs in funktionaler, ästhetischer, technischer, ökologischer und kultureller Hinsicht gerecht zu werden. Die Absolventen sind in zahlreichen Bereichen tätig: in Designbüros, Agenturen und in Designabteilungen großer Konzerne.



Studieren ist einfach.

Nina Schabram, Tim Butzheinen
und Felicitas Abrahams
Studentenbetreuer
Filiale Bismarckplatz



Wenn Sie einen Finanz-
partner haben, der Sie auf
Ihrem Weg begleitet und
unterstützt.

sparkasse-mg.de

 Stadtparkasse
Mönchengladbach

Bauhaus und Textilien

Text: Sandy Syperek

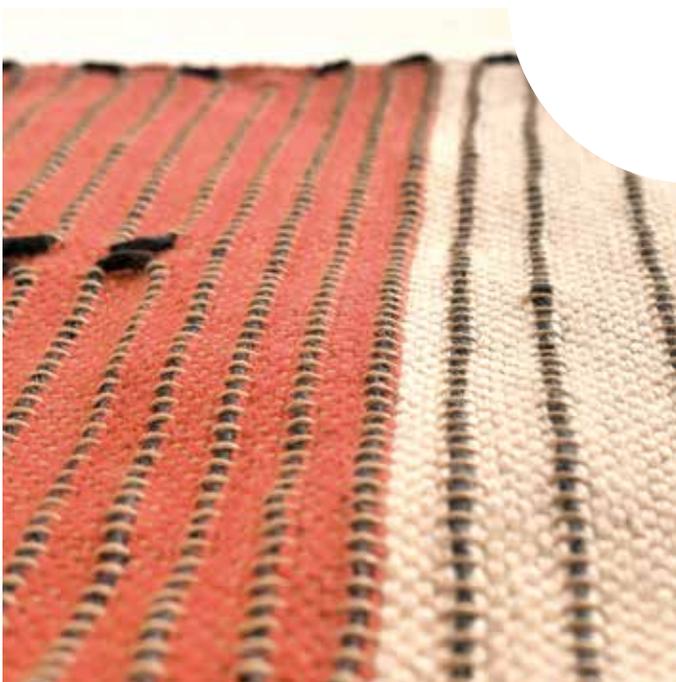
Fotos: Milena Lang und Vlada Vegilanski

Bei Bauhaus denken viele zunächst an Gebäude und Architektur. Doch die Kunstbewegung war mehr. Zwei Studentinnen erinnern mit eigenen Textildesigns an die Bauhausfrauen.

Ein Teppich aus Wolle und Zeitungen

Zu Beginn des Bauhauses war die Malerei den Männern vorbehalten. Frauen wurden meist in die Weberei verwiesen. Die deutsch-amerikanische Textilkünstlerin Anni Albers (1899-1994) verwirklichte sich daraufhin in ihren Geweben und begründete damit eine neue Art der Textilkunst. „Mich hat Anni Albers Vorliebe für ungewöhnliche Gewebe und untypische Materialien inspiriert“, sagt Studentin Milena Lang.

Sie studiert am Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik mit dem Schwerpunkt Produktentwicklung. Die gelernte Maßschneidergesellin fertigte einen Wand-Boden-Teppich aus Wolle und recycelten Papierschnüren an. Diesen webte sie mit einem alten industriellen Jacquard-Webstuhl in 18 Stunden Hand- und Fußarbeit. „Die schwarz gefärbten Schnüre bestehen aus alten ummantelten Plakaten und Zeitungen, die sonst im industriellen Abfall gelandet wären“, erklärt die 28-Jährige. Ihr Vorbild Albers studierte im Bauhaus die traditionellen und industriellen Webtechniken und experimentierte mit verschiedenen Materialien. Ihre Werke sind wie für das Bauhaus typisch von abstrakter Formgebung und kontrastreicher Farbgebung geprägt.





Klassische Webkunst trifft Digitaldruck

Eine eigene Kollektion entwerfen – davon träumen viele. In die Tat umgesetzt hat es Vlada Vegilanski. Sie ist Bachelorabsolventin des Studiengangs Design-Ingenieur mit dem Schwerpunkt Textil. Für die Entwicklung bis hin zur Realisierung ihrer Heimtextil-Kollektion mit insgesamt 14 Dekorationsstoffen benötigte sie ein halbes Jahr.

„An Bauhaus reizt mich die klare, kubische Formensprache“, sagt die 23-Jährige. Ihre Textilien spiegeln die Formen des Urbanen wider und erinnern an den zweckmäßigen Stil des Bauhauses. Als Kontrast dazu beruht die Gestaltung ihres Druckdesigns auf einer organischen und natürlichen Formensprache.

Vegilanski setzte einen digitalen Reaktiv-Direktdruck auf Polyester-Leinengewebe sowie einen Thermosublimationsdruck auf Polyestergewebe und -stickerei ein. Beim Thermosublimationsdruck handelt es sich um ein indirektes Druckverfahren, bei dem das Design zuerst auf ein Trägerpapier gedruckt wird. Unter Wärmeeinfluss verdampfen die Farbstoffe und verbinden sich mit dem Material. Die Studentin fertigte die Kollektion im Rahmen ihrer Abschlussarbeit zum Thema „Synergien in der Textilgestaltung – Das experimentelle Zusammenwirken von digitalen Drucktechniken und klassischer Webkunst“ an. Momentan studiert sie im Master Management of Textile Trade and Technologie mit dem Schwerpunkt Trade and Retail.

Info

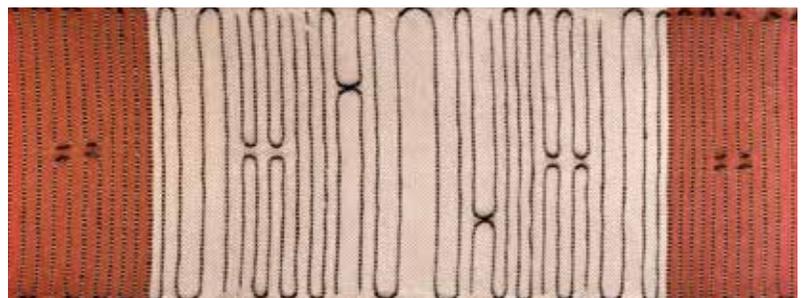
Die Textilien beider Studentinnen sind noch bis zum 22. November in der Ausstellung „bauhaus*innen räume 1919 – 2019“ im Frauenmuseum in Bonn zu sehen. Mehr Informationen: www.frauenmuseum.de/ausstellungen/aktuelle/



Milena Lang



Vlada Vegilanski



Wenn Textilien helfen

An der Hochschule Niederrhein arbeiten zahlreiche Forschungsprojekte an ganz konkreten Fragestellungen. Wie können intelligente Verbände oder Textilien Patienten helfen? Die Antworten sind verblüffend.

Intelligenter Verband für Diabetesfuß

Diabetes mellitus gehört mit mehr als sechs Millionen Patienten zu den größten Volkskrankheiten Deutschlands. Eine Folge dieser Erkrankung ist das Diabetische Fußsyndrom (DFS), welches rund ein Viertel der Menschen mit Diabetes betrifft und nicht geheilt werden kann. Am Kompetenzzentrum eHealth des Fachbereichs Gesundheitswesen entwickelt ein Team um Professor Dr. Hubert Otten einen intelligenten Verband, der helfen soll die Chancen auf Heilung zu verbessern.

Durch die Schädigungen der Nerven und Blutgefäße bemerken die Patienten Schmerzen an den Füßen nicht. Druckstellen und offene Wunden bleiben oft unbemerkt – und verheilen dann nicht mehr. Laut Deutscher Diabetes Hilfe führt das zu 40.000 Amputationen bei Diabetikern pro Jahr. Klar ist auch: 80 bis 90 Prozent dieser Amputationen ließen sich durch konsequente Vorsorge verhindern.

Und genau da setzt das Projekt „iFoot“ an. Der Verband wird mit Sensoren ausgestattet und meldet die Daten zu Druck, Temperatur, Feuchtigkeit und pH-Wert am Fuß per App aufs Handy – und zwar dem Patienten, aber auch dem Arzt. Die Sensorik wird am Fachbereich Elektrotechnik und Informatik am Hochschul-Kompetenzzentrum CompASS unter der Leitung von Prof. Dr. Jürgen Büddefeld entwickelt und erprobt.

Neben den persönlichen Leiden der Patienten hat das Projekt auch die Kosten für das deutsche Gesundheitssystem im Blick: Fußprobleme sind der häufigste Grund für einen Krankenhausaufenthalt von Diabetikern. Mit rund 2,5 Milliarden Euro pro Jahr wird ein Großteil der Ausgaben für Diabetes durch das DFS verursacht, so das Netzwerk Diabetischer Fuß Köln, einer der Projektpartner von iFoot.

Mit smartem Handschuh zum Trainingserfolg

Ramona Nolden hat sich für ihre Bachelorarbeit mit dem Thema Smart Textiles befasst. Dies sind intelligente oder funktionalisierte Textilien, die neue Eigenschaften aufweisen. Die Textilien übernehmen dabei Funktionen, die vormals nicht textil waren. Sie können zum Beispiel Informationen erfassen und transportieren, Vitalfunktionen überwachen oder heizen und leuchten. Ramona Noldens Aufgabe bestand darin, einen intelligenten Handschuh zu entwerfen. Dieser sollte sensorisch eine Bewegung des Fingers erfassen und dem Nutzer ein visuelles Biofeedback zu der ausgeführten Bewegung geben.

Die Studentin realisierte einen Handschuh, welcher dem Nutzer durch LEDs eine Trainingserfolgsmel-

Neben den persönlichen Leiden der Patienten hat das Projekt auch die Kosten für das deutsche Gesundheitssystem im Blick.

dition gibt. Dafür integrierte sie einen arduinogesteuerten Biegesensor im Fingerbereich des Handschuhs, der unterschiedlich viele LEDs ein- und ausschaltet, je nach Intensität der Fingerbeugung, sobald der Nutzer fest genug zudrückt. Eine weitere besondere Herausforderung der Bachelorarbeit war es, textile Technologien so zu qualifizieren und einzusetzen, dass das komplette Produkt maschinell und reproduzierbar mit verfügbarer Maschinenteknik herzustellen ist. Für ihre Arbeit wurde Ramona Nolden mit dem Senatspreis der Hochschule in der Kategorie „Anwendungsorientierung“ ausgezeichnet. Außerdem arbeitet die 30-Jährige als Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt KneTex am Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik.

Hilfe fürs Kreuzband

In Deutschland reißt durchschnittlich alle 6,5 Minuten ein Kreuzband. Nach einer Operation leiden viele Betroffene an einem gefühlten Stabilitätsverlust im Knie. Um daraus resultierende Fehlhaltungen und Fehlbelastungen zu vermeiden, entsteht im Rahmen eines Forschungsprojekts ein textiles Hilfsmittel – etwa eine Bandage – welches mit Sensorik und Aktorik ausgestattet ist. Aktoren wandeln Muskelbewegungen, die über Sensoren erkannt werden, in physikalische Reaktionen um. Belastet der Patient sein Knie falsch, könnte er in Form eines lokalen Reizes (zum Beispiel Vibration oder Wärme) über ein in die Bandage eingebrachtes Sensorpflaster darüber informiert werden. Er weiß also unmittelbar, wann er sein Knie in eine Fehlhaltung bringt und kann darauf reagieren.

„Ziel ist, das Bewegungsverhalten eines Patienten während seiner Alltagsaktivitäten und therapeutischen Übungen nachhaltig zu verändern“, sagt Projektleiter Professor Dr. Martin Alfuth, der am Fachbereich Gesundheitswesen Angewandte Therapiewissenschaften lehrt. Im Projekt werden zunächst verschiedene Reize, auf die der menschliche Körper reagiert, analysiert und verglichen. Es wird ein Sensorpflaster entwickelt, das Bewegungsänderungen des entsprechenden Körperteils erfasst und die externen Reize auf die Strukturen des Körpers übertragen kann. Dieses Sensorpflaster wird in ein alltags-taugliches Textil integriert. Anschließend wird getestet, wie sich die Übertragung der Reize auf die Bewegung eines Menschen auswirkt.

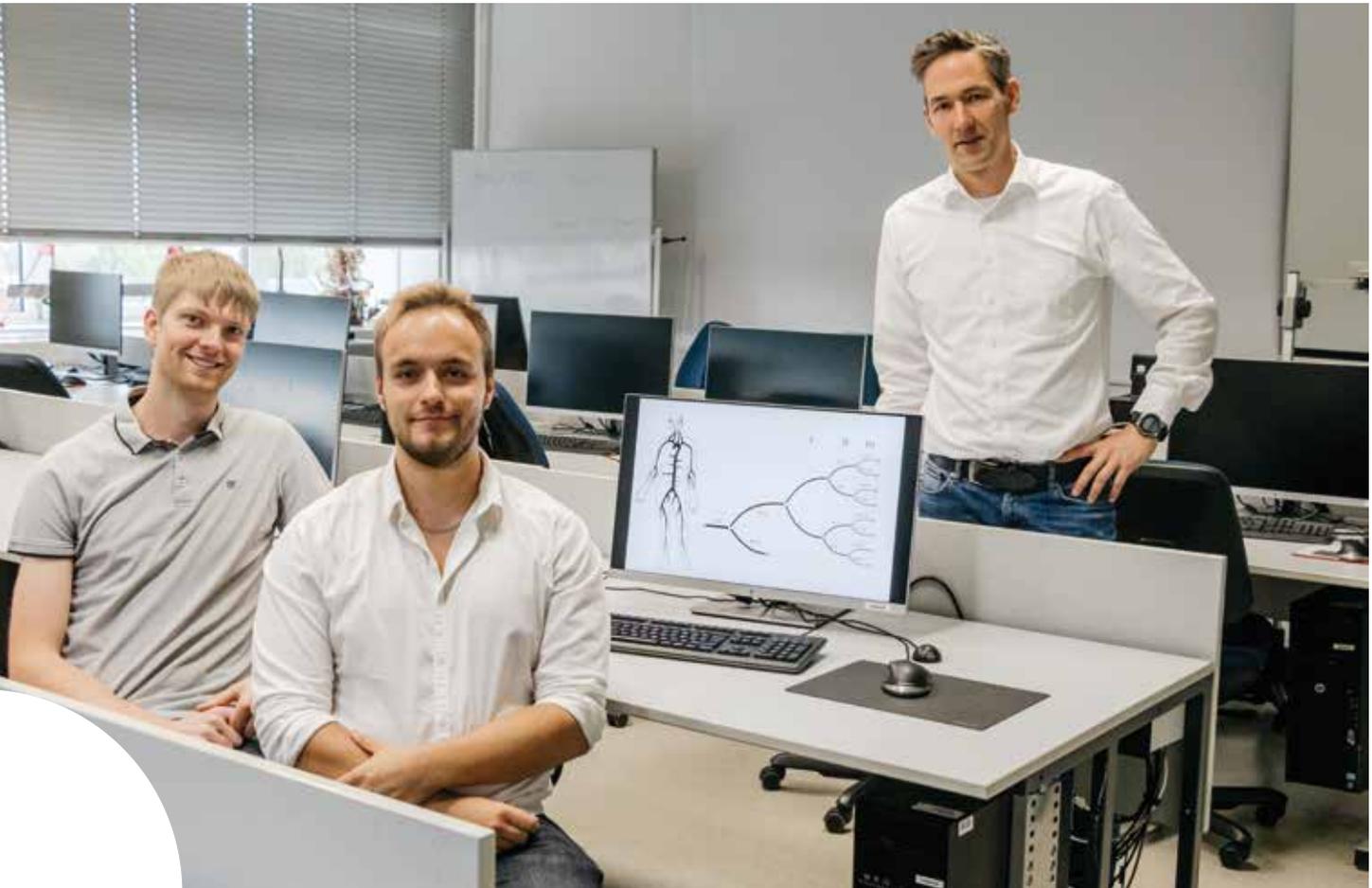
Der Fachbereich Design kümmert sich um die Nutzerfreundlichkeit sowohl des Textils als auch der Ein- und Ausgabemedien für Therapeuten und Patienten. Das Forschungsinstitut für Textil und Bekleidung greift für das Projekt auf umfassende Vorarbeiten zurück. Textile Feuchte- und Temperatursensoren sowie textile Energieerzeugungs- und Speicherungssysteme wurden dort bereits entwickelt. In dem Projekt sollen mit der Funktionalisierung von Garnen und der Paillettenbestückung mit Sensoren Plattformtechnologien geschaffen werden, die auch anderswo genutzt werden können. Am Fachbereich Elektrotechnik und Informatik werden in Bezug auf die Signalauswertung Ergebnisse einer Promotion im Kompetenzzentrum FAST einfließen, um Bewegungsmuster zu erkennen und zu klassifizieren.

Ramona Nolden hat sich für ihre Bachelorarbeit mit dem Thema Smart Textiles befasst.



Maschinenbau goes Medizin

Kai Bittner und Michael van Husen haben sich am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik für ihre Bachelorarbeit auf fremdes Terrain gewagt. Sie untersuchten die Arterien des menschlichen Körpers.



Professor Jaan Unger im Labor mit seinen Studenten Michael van Husen und Kai Bittner.

„Wir studieren Konstruktion und Entwicklung am Fachbereich Maschinenbau. Mit medizinischen Themen hatten wir vorher noch keine Berührung.“

Eigentlich sind Maschinenbau und Medizin zwei Disziplinen, die man nicht unbedingt direkt miteinander verknüpfen würde. Dabei gibt es zwischen der Ingenieurwissenschaft und der Medizin zahlreiche Schnittstellen. Vorgänge werden in der Medizin meistens *in vivo*, also am lebenden Organismus oder *in vitro*, zum Beispiel im Reagenzglas im Laborumfeld betrachtet. Relativ neu ist der Ansatz *in silico*. Dabei werden Abläufe am Computer simuliert. In der Industrie ist diese Vorgehensweise schon Standard.

„Ob wir Abläufe in Metallrohren oder das Geschehen in Arterien simulieren, ist vom Ansatz her erst mal dasselbe“, sagt Dr. Jaan Unger, Professor für Technische Mechanik und Mathematik für Ingenieure. Damit sie entsprechende Versuche durchführen konnten, waren Kai Bittner und Michael van Husen zwölf Wochen zu Gast an der Universität Sheffield in Großbritannien. Die Verbindung zur Universität Sheffield besteht schon seit vielen Jahren. Regelmäßig schickt Prof. Jaan Unger seine Studierenden in den Ort im Norden Englands. Dadurch werden den Studierenden neue Perspektiven eröffnet. „Wir studieren beide Konstruktion und Entwicklung am Fachbereich Maschinenbau. Mit medizinischen Themen hatten wir vorher noch keine Berührung“, sagt Michael van Husen.

Mit einer Simulation der Blutströme im Gehirn untersucht Kai Bittner die Möglichkeit der Früherkennung von Verengungen der Atrien. Ein so genannter Vasospasmus – eine muskulär bedingte Verengung

– wird nur selten erkannt, da Symptome wie Sprachstörungen erst unmittelbar auftreten. Die Verengung von Arterien im Gehirn ist jedoch ein längerfristiger Prozess, der häufig unbemerkt bleibt. In einer Simulation prüft der Bachelorstudent das Strömungsverhalten des Blutes im Gehirn. „Ich untersuche, ob sich anhand von Änderungen in der Pulswelle, des Volumenstroms oder der Geschwindigkeit des Blutflusses Rückschlüsse auf mögliche Verengungen der Arterie ergeben“, sagt Bittner. Die Ergebnisse der Arbeit könnten einen Beitrag dazu leisten, Hirnschläge frühzeitig zu erkennen.

Michael van Husen untersucht Zellschäden, die durch das Einführen von Kathetern entstehen. Durch die Reibung und den Druck beim Setzen des Katheters wird die Zellwand beansprucht und kann verletzt werden. In Sheffield konnte van Husen dazu ein Experiment durchführen. Gemeinsam mit einem Alumnus der Hochschule Niederrhein, der derzeit an der Universität forscht, untersuchte er *in vitro* die Belastung von Zelloberflächen bei Reibung. Die Daten übertrug er anschließend in ein Finite-Elemente-Berechnungs-Programm. Dieses kann eine Prognose errechnen, wie ein Produkt unter realen Bedingungen auf bestimmte Kräfte reagieren wird. Die Erkenntnisse aus der Bachelorarbeit könnten helfen, die Herstellung von Kathetern zu verbessern und Zellschaden zu reduzieren.

Hygiene lohnt sich

Der Studienschwerpunkt Hygienemanagement und Reinigungstechnik am Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen ist einzigartig in Deutschland. Der Bedarf an qualifiziertem Personal ist groß, nicht nur in Krankenhäusern, sondern auch in vielen produzierenden Unternehmen.



Die Labore am Fachbereich sind ausgestattet mit den neuesten Reinigungsgeräten großer Hersteller. Dort können die Studierenden ihr Wissen direkt anwenden.

„Das Studium eröffnet gute Berufsaussichten, da das Angebot offener Stellen höher ist als die Zahl der Absolventen.“

Infektion in Krankenhäusern, Werkstoffbeschädigungen oder Verunreinigungen bei der Produktion - all diese Probleme können durch Keime ausgelöst werden. Daher sind Spezialisten gefragt, die Einrichtungen beraten, wie diese hygiene- und reinigungstechnische Maßnahmen einsetzen können. Um Hygienemanager auszubilden, gibt es am Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen seit einigen Jahren im Bachelorstudiengang den Schwerpunkt Hygienemanagement und Reinigungstechnik. Und die Nachfrage nach geeignetem Personal ist groß. „Das Studium eröffnet gute Berufsaussichten, da das Angebot offener Stellen höher ist als die Zahl der Absolventen“, sagt Dr. Tobias Kimmel, Professor für Reinigungstechnologie. Hygienemanager können vielfältig eingesetzt werden. Arbeitsplätze gibt es in der Beratung, der Forschung und der Produktentwicklung in technischen und chemischen Betrieben oder in Serviceunternehmen.

„Ein Vorurteil ist, dass es bei uns nur ums Putzen geht. Dabei ist Reinigung eine sehr vielfältige Branche. Der Bedarf nach Experten auf dem Gebiet ist groß“, sagt Studienschwerpunktleiter Tobias Kimmel. Hygiene ist nicht nur in Krankenhäusern und Gesundheitsbetrieben wichtig. Auch in den Bereichen Lebensmittel, Industrie, Bauteilentwicklung oder Textil spielt es eine große Rolle. Nehmen wir das Beispiel der Oberflächenlackierung. Bevor ein Lack auf eine Oberfläche aufgetragen werden kann, muss diese entsprechend vorbereitet werden, damit die Lackierung optimal hält. In Industrieanlagen können Keime Werkstoffe sowie Rohrleitungen schädigen; Verunreinigungen bei der Produktion können Batteriebrände verursachen.

Ein klassischer Fall ist die Infektion im Krankenhaus. Um solche zu vermeiden, hat sich Alumnus Markus Marek in seiner Bachelorarbeit mit dem Thema „Händehygiene im Krankenhaus“ befasst. „Im Anschluss habe ich direkt eine Anstellung bei dem niederrheinischen Unternehmen OPHARDT hygiene, ein Hersteller von Produkten zur Händehygiene, bekommen“, sagt der 29-Jährige. Während des Studiums kommen die Studierenden schon frühzeitig in Kontakt mit zahlreichen Unternehmen. Diese kommen regelmäßig auf den Fachbereich zu, um mit den Studierenden und Lehrenden zusammenzuarbeiten.

„Praxisphasen und Abschlussarbeiten können problemlos in den Unternehmen angefertigt werden. Oder Sie machen bei einem unserer aktuellen Forschungs- und Entwicklungsprojekte mit. Seit etwa sechs Jahren



arbeiten wir mit der Firma Henkel in Düsseldorf zusammen und parallel dazu auch noch mit weiteren Partnern wie Miele in Gütersloh oder dalli in Stolberg“, sagt Kimmel. Alumnus Andre Schmachat hat seine Bachelorarbeit beim Institut Fresenius in Taunusstein über eine Testmethode für Handgeschirrspülmittel geschrieben. „Dort habe ich experimentelle Versuchsreihen im Labor durchgeführt, nachdem ich bereits ein kleines Projekt des Instituts bei Henkel in Düsseldorf begleitet hatte“, sagt er. „Aufgrund meiner persönlichen Vorlieben und der räumlichen Nähe entschied ich mich nach meinem Abschluss für das Traineeprogramm bei Apleona Ahr.“

Dass der Fachbereich gute Kontakte zu Unternehmen hat, sieht man auch in den Laboren. Diese sind ausgestattet mit vielen Geräten der großen Reinigungstechnikhersteller. „Die Studierenden lernen bei uns sehr praxisnah und können ihr Wissen in den Laboren auch direkt anwenden. Wir bilden keine Chemiker oder Mikrobiologen aus, sondern Wirtschaftsingenieure, die interdisziplinär arbeiten können. Sie untersuchen Materialien, theoretisch und praktisch“, erklärt Professor Kimmel. Die meisten Betriebe haben keine eigenen Berater für Hygiene und Reinigung. Sie greifen dann auf Experten aus Reinigungsunternehmen zurück. Um den Studierenden schon frühzeitig Kontakt zu ermöglichen, findet einmal jährlich eine Firmenkontaktmesse statt. Zudem fahren die Studierenden alle zwei Jahre für mehrere Tage nach Amsterdam auf die Messe ISSA/Interclean sowie zu weiteren Konferenzen und Messen, nehmen an Werksbesichtigungen und Begehungen teil.

Wenn Ketten helfen

Mehr Transparenz in der Lebensmittelindustrie: Das ist das Ziel eines Forschungsprojekts, das jetzt am Fachbereich Oecotrophologie startet.

23 Jahre jung – und dennoch schon mitten drin in einem großen Forschungsprojekt. Martina Thume beendet gerade ihre Masterarbeit und startet im Rahmen eines Projekts am Fachbereich Oecotrophologie ihre Promotion. Jetzt sitzt sie in ihrem Büro an der Rheydter Straße 277 und konzipiert Fragebögen für Unternehmen wie Lidl, Valensina, Bahlsen oder Zentis. Sie möchte wissen, ab wann die Abweichung der Temperaturdaten während der Lieferung für die Unternehmen wichtig ist oder welche Warnungen sie erhalten möchten.

Die Befragung steht am Anfang des Forschungsprojekts SilKE, bei dem die Rückverfolgbarkeit von Lebensmitteln durch Einsatz von Blockchain-Technologie verbessert werden soll. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierte Projekt läuft bis zum 31. Mai 2022. Für das Teilvorhaben „Anforderungsdefinition und Erprobung der Lösung“ erhält die Hochschule Niederrhein eine Zuwendung von 337.000 Euro.

Projektleiter innerhalb der Hochschule ist Maik Schürmeyer, Professor für Lebensmittellogistik. Er sagt: „In dem Projekt wird eine komplette, Blockchain-basierte Plattform für die Lebensmittelkette entworfen. Sowohl bei der Anforderungserhebung für die Lösung als auch in der Erprobungsphase werden Unternehmen aus der Lebensmittelindustrie eingebunden.“ Eine Blockchain ist eine kontinuierlich erweiterbare Liste von Datensätzen, die miteinander verkettet sind und auf die alle Glieder der Lebensmittelkette Zugriff haben.

An dem Verbundprojekt sind zahlreiche Partner beteiligt, darunter Forschungsinstitute, Softwareunterneh-



men, Produktionsunternehmen und Verbände. Aufgabe der Hochschule Niederrhein ist es, über den Kontakt mit Unternehmen und anderen Stakeholdern der Lebensmittellieferkette deren Anforderungen zu eruieren und nach Entwicklung der neuen Technologien diese gemeinsam zu validieren. Das schließt Zulieferer, Produzenten, Groß- und Einzelhandel, Logistikdienstleister, Endkunden und Behörden mit ein.

Ausgangspunkt des Projekts ist, dass viele Unternehmen in der Lebensmittelbranche die Rückverfolgbarkeit ihrer Produkte zwar garantieren können, diese aber häufig zeitintensiv ist. Das heißt: Stößt ein Verbraucher bei einem Lebensmittel auf eine Verunreinigung, dauert es häufig zu lange, um das Glied in der Kette zu finden, das dafür verantwortlich ist. Die Folge: Die Gefährdung für die Verbraucher bleibt eventuell bestehen, da es schwierig ist, das entsprechende Produkt vollständig vom Markt zu isolieren. Bei der Blockchain-Technologie bauen spätere Transaktionen auf früheren auf. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass Daten nicht manipuliert oder gelöscht werden können, ohne dass dies von anderen Teilnehmern erkannt wird.

Text: Christian Sonntag
Foto: Carlos Albuquerque



Rund um Industriegase – rund um die Uhr

Messer erzeugt und liefert Industriegase für nahezu alle Bereiche des täglichen Lebens. Ebenso vielseitig wie das Spektrum der Gase ist unser anwendungstechnisches Know-how. Kunden profitieren von unserer innovativen Ausrichtung – auch bei unseren digitalen Kundenservices:

E-Services

„E-Order“, „E-Invoice“ oder „E-Stock“ sind unkomplizierte, schnelle und stets verfügbare Alternativen zu klassischen Prozessen bei der Bestellung, Bezahlung oder Bestellverfolgung unserer Industriegase. Zudem sind sie nachhaltiger, da keine Papierberge entstehen.

Apps

Zu unseren aktuellen Apps gehören ein Umrechner für Volumen- und Mengeneinheiten von Industrie- und Spezialgasen, eine App, die konkrete Empfehlungen für die Anwendung von Schutzgasen gibt, sowie eine App, die passende Druckregler für ein bestimmtes Spezialgas ermittelt.

Virtuelle Schweißwerkstatt

Mit der neuen App „Welders' point“ können sich User, mit Hilfe einer VR-Brille, frei in einer virtuellen Schweißwerkstatt bewegen. Durch Blickkontakt werden verschiedene Aktionen ausgelöst. So lassen sich Informationen über unterschiedliche Schweißverfahren virtuell und in 3D erleben.



www.messergroup.com

MESSER 
Gases for Life

Gefragtes Modell

Seit einem Jahr gibt es am Fachbereich Sozialwesen den dualen Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit, unter anderem in Kooperation mit der Stadt Mönchengladbach. Diese hat für das neue Semester 200 Bewerbungen auf drei Plätze erhalten.

Theorie und Praxis optimal miteinander verweben – das ist Kern der dualen Studiengänge an der Hochschule Niederrhein. Dabei lernen die Studierenden an der Hochschule und machen gleichzeitig eine Ausbildung in einem mit dem Studiengang verwandten Beruf. Sie werden so optimal auf das Arbeitsleben vorbereitet, die Unternehmen wiederum profitieren von jungen Menschen, die theoretisches Hochschulwissen ebenso mitbringen wie praktische Erfahrungen. Seit einem Jahr gibt es an der Hochschule auch den Bachelorstudiengang Soziale Arbeit in der dualen Variante.

„Ziel des Studiengangs ist es, durch eine umfangreiche Verzahnung von Lehrinhalten und Praxisanteilen

„Ich wusste durch meine Vorerfahrung, dass die Praxiserfahrung sehr wichtig ist, neben dem theoretischen Teil. Daher die Entscheidung zum dualen Studium.“

den Theorie-Praxis-Transfer und den Kompetenzerwerb zu optimieren“, sagt Professor Michael Borg-Laufs, Dekan des Fachbereichs Sozialwesen. Den integrierten Praxisanteil können die Studierenden bei diversen Partnern aus der Sozialen Arbeit absolvieren, zum Beispiel bei der Stadt

Mönchengladbach, mit der die Hochschule eine Kooperation eingegangen ist.

Bei der Stadtverwaltung können die Studierenden die Praxiseinrichtungen und Abteilungen des Fachbereichs Kinder, Jugend und Familie kennenlernen. Die Stadt nutzt so die Chance, angesichts des bestehen-

den Fachkräftemangels eigenen Nachwuchs zu gewinnen und junge Spezialisten zu binden. Dörte Schall, Beigeordnete für Recht, Soziales, Jugend, Gesundheit, Verbraucherschutz der Stadt Mönchengladbach, zieht nach einem Jahr Bilanz: „Wir standen dem Angebot der Hochschule Niederrhein, die Stadt als Kooperationspartner für den dualen Studiengang zu gewinnen, von Beginn an der sehr offen gegenüber. Neben dem großen Interesse an der Verzahnung von Wissenschaft und Praxis auf Seiten der Hochschule, liegt der Vorteil für die Stadtverwaltung vor allem in der langfristig planbaren Nachwuchskräftegewinnung und der aktiven Mitwirkung bei der Ausgestaltung des Studiengangs. Den Studierenden erleichtert das duale Studium den Start in das Berufsleben, weil sie im städtischen Jugendamt einen fachlich begleiteten Weg vom Wissen zum Handeln gehen können. Rund 200 Interessenten und Interessentinnen haben sich auf die drei jährlich zu vergebenen Ausbildungsplätze bei der Stadt beworben.“

Das duale Studium dauert acht Semester, an zwei bis drei Tagen in der Woche besuchen die Studierenden die Lehrveranstaltungen am Campus Mönchengladbach. Begleitend sind die Studierenden rund 20 Stunden pro Woche (in der vorlesungsfreien Zeit 39 Stunden) in verschiedenen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit tätig.

Einer der ersten Studierenden im neuen dualen Bachelor Soziale Arbeit ist Eric Heinrichs. Nach dem Bundesfreiwilligendienst im sozialen Bereich und einer kaufmännischen Ausbildung entschied er sich im vergangenen Jahr, stärker mit Menschen arbeiten zu wollen. „Ich wusste durch meine Vorerfahrung,

Info

Bei den Praxispartnern wie etwa der Stadt Mönchengladbach muss man sich frühzeitig um einen Ausbildungsplatz bewerben. Die Ausbildungsvergütung bei der Stadt liegt bei rund 1.250 Euro brutto.

Ausführliche Informationen zum Bachelor Soziale Arbeit gibt es hier:
hs-niederrhein.de/sozialwesen/studieninteressierte-sozialwesen



Eric Heinrichs, einer der ersten Studierenden im neuen dualen Bachelor Soziale Arbeit

„dass die Praxiserfahrung sehr wichtig ist, neben dem theoretischen Teil. Daher die Entscheidung zum dualen Studium“, so Heinrichs.

Drei Tage in der Woche ist der 25-Jährige während des Semesters in der Hochschule, zwei Tage bei seiner Praxisstelle bei der Stiftung Hephata, wo er derzeit in einer Kindertagesgruppe für Kinder mit einer Lernbehinderung arbeitet. „Neben der praktischen Erfahrung ist auch ein guter Grund fürs duale Studium, dass man ja schon Geld verdient. Man braucht also keine Nebenjobs suchen, die mitunter mit dem späteren Beruf gar nichts zu tun haben. Stattdessen bringt einen die Praxis beruflich weiter, und es wird im Unternehmen natürlich auch Rücksicht auf Hochschultage und Prüfungen genommen.“ Interessant für Heinrichs ist außerdem, dass der Studiengang ganz neu ist: „Man kann sich bei den Trägern und der Hochschule wirklich noch einbringen, kann mitgestalten. Zum Beispiel mit Ideen, wie man Themen im Theorie-Praxis-Transfer noch optimieren kann.“

Gut besucht: Insbesondere die Ringvorlesungen im Rahmen des FAUST-Programms sind beliebt.



Lebenslang lernen

Seit 25 Jahren bietet das Gasthörerprogramm FAUST bildungsinteressierten Menschen aus der Region die Möglichkeit, sich akademisch weiterzubilden. Hochkarätige Referenten sprechen in diesem Semester zu Themen wie „Ideale“, „Einsamkeit“, „Friedrich Nietzsche“ oder „Tanztheater“.

Der Weg an der Hochschule endet nicht mit dem Bachelor, dem Master oder der Promotion. Unter dem Stichwort „Lebenslanges Lernen“ geht er weiter, und auch Menschen, die ihr Berufsleben bereits hinter sich gelassen haben, können an der Hochschule wissenschaftliche Vorlesungen und Seminare besuchen. Und zwar mit dem Gasthörerprogramm „FAUST“, das in diesem Jahr 25 Jahre alt wird.

„Wir möchten uns öffnen und uns als Bildungsinstitution nicht nur für Studierende positionieren.“

„FAUST funktioniert bei uns etwas anders als herkömmliche Programme für Gasthörerinnen und Gasthörer, wie man sie ja auch an den Universitäten findet“, sagt Gudrun Stockmanns, Leiterin des Zentrums für Weiterbildung. „Es gibt bei uns nicht einfach eine Auflistung von Vorlesungen und Seminaren, die für Gasthörer geöffnet sind. Wir bieten Veranstaltungen, die extra für die älteren Gasthörernden konzipiert und inhaltlich auf sie zugeschnitten sind, die sich an ihrer Lebenswelt orientieren.“ So gibt es Vorlesungen zu Rehabilitation, Public Health (Öffentliche Gesundheitspflege), Gesundheitstraining oder Stressbewältigung. In großangelegten Ringvorlesungen werden Themen aus un-

terschiedlichen Wissenschaftsperspektiven beleuchtet. In Mönchengladbach trägt die interdisziplinäre Veranstaltungsreihe in diesem Jahr den Titel „Allein, aber nicht einsam!“. Die Ringvorlesung „Ideale“ in Krefeld betrachtet beispielsweise Bildungsideale, Idealwerte in der Medizin, das Ideal in der Mathematik oder religiöse Ideale. „Zusätzlich gibt es dann die Angebote aus den Fachbereichen, also Lehrveranstaltungen, bei denen sich die Gasthörernden unter die Studierenden mischen und am ‚normalen‘ Studientag teilnehmen“, so Stockmanns.

Es gebe ganz unterschiedliche Gründe, warum sich ältere Menschen für die Gasthörerschaft entschieden, erklärt Gudrun Stockmanns: „Viele wollen einfach Bildung nachholen, es gab in der Generation weit weniger Abiturienten als heute. Viele wollen auf dem aktuellen Stand von Politik, Gesellschaft und technischen Entwicklungen bleiben. Wir bieten hier an der Hochschule einen akademischen Ansatz der Weiterbildung und damit die Möglichkeit, in einen intellektuellen Austausch mit Gleichgesinnten zu treten.“ Das Konzept bindet die Gasthörernden nachhaltig: 35 Prozent der Teilnehmenden bleiben drei bis fünf Jahre dabei.

„Das liegt auch daran, dass das Programm einen hohen sozialen Stellenwert hat“, so Stockmanns. Es entstehen Grüppchen, viele der älteren Menschen treffen sich auch außerhalb der Hochschule, wenn sie sich dort einmal kennengelernt haben. Oft wird auch gemeinsam überlegt, welche Veranstaltungen man im kommenden Semester besuchen möchte. „Wir möchten dazu beitragen, dem Lebensalltag der Seniorinnen und Senioren eine Struktur zu geben, möchten ihre Sozialkontakte erhöhen. Sigrid Verleysdonk-Simons und Nicole Klösges, die das Programm betreuen, halten engen Kontakt zu den älteren Menschen, beraten sie, kennen ihre Lebenswelt.“ Zum gemeinsamen Start der Gasthörenden ins Semester gab es in diesem Jahr erstmalig die Semestereröffnung mit einer Erkundungstour durch den Fachbereich Elektrotechnik und Informatik, die künftig immer an einem anderen Fachbereich stattfinden wird.

Das FAUST-Programm entstand übrigens aus einer Ringvorlesung des Fachbereichs Sozialwesen im Jahr 1994, in der es um Fragen des Älterwerdens in der Gesellschaft ging. Zu dieser Vorlesung war deshalb ausdrücklich die ältere Generation eingeladen. Nach dem Ende der Vorlesung bestand unter der älteren Zuhörerschaft der große Wunsch, weitere Veranstaltungen für Gasthörerinnen zu öffnen. Professor Engelbert Kerkhoff, Leiter des Kompetenzzentrums „Ressourcenorientierte Alter(n)sforschung“ entwickelte gemeinsam mit Sigrid Verleysdonk-Simons

ein Konzept, das den Gasthörern eine Vielfalt von Bildungsmöglichkeiten eröffnete. Von anfänglich 15 interessierten Teilnehmenden wuchs die Zahl in den vergangenen 25 Jahren auf 300 Gasthörerinnen und Gasthörer pro Semester. Das sind mehr als an jeder anderen Hochschule für angewandte Wissenschaften.

„Wir möchten uns öffnen und uns als Bildungsinstitution nicht nur für Studierende positionieren“, sagt Gudrun Stockmanns. „Lebenslanges Lernen ist heute in aller Munde, die Hochschulen weiten ihr Programm für neue Zielgruppen aus. Gleichzeitig ist so ein Angebot natürlich ein Multiplikator, macht uns weiter bekannt.“

Übrigens: Studierende sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können die Veranstaltungen des Programms kostenlos besuchen.

Mehr unter: www.hs-niederrhein.de/sozialwesen/faust/

Das Programm hat einen hohen sozialen Stellenwert.

Info

Zahlen rund um Faust

67 Prozent der Gasthörerinnen und Gasthörer sind Frauen, 33 Prozent sind Männer

54 Prozent sind zwischen 60 und 70 Jahren alt, 33 Prozent zwischen 70 und 80.

39 Prozent kommen aus Mönchengladbach, 26 Prozent aus Krefeld

69 Prozent haben Abitur, 21 Prozent einen Realschulabschluss

Für 38 Prozent hat das Programm in ihrem Leben einen „sehr hohen“ Stellenwert

Text: Isabelle De Bortoli

Foto: Madlen Böhm

Profs unterwegs: Wissen weltweit anwenden

Andere Kulturen kennenzulernen ist wichtig, internationaler Austausch bereichernd. Viele Professorinnen und Professoren nutzen die vorlesungsfreie Zeit, um ihr Wissen weiterzugeben – und zu lernen.

Arbeitsicherheit und Nachhaltigkeit in Indonesien

Text: Sandy Syperek

Fotos: HSNR

„Asien fasziniert mich seitdem ich 14 Jahre alt bin. Die Kultur, Ästhetik und der zwischenmenschliche Umgang“, sagt Prof. Monika Eigenstetter. Gleich zwei Mal war die Leiterin des Forschungsinstituts A.U.G.E (Arbeitsicherheit, Umweltschutz, Gesundheitsförderung und Ethik) dieses Jahr in Indonesien. Sie besuchte im März zunächst die Katholische Universität Indonesiens Atma Jaya, zu der sie eine besondere Verbindung hat. Monika Eigenstetter promovierte 2007 fast gleichzeitig mit der jetzigen Vizepräsidentin Dr. Juliana Murniati. In der Zeit ist eine tiefe Freundschaft entstanden. Prof. Eigenstetter betreut heute einen ihrer Mitarbeiter als Doktoranden, der sich mit dem Thema Arbeits- und Gesundheitsschutz mit Bezug auf Psychologie beschäftigt. Er belegte zuvor auch einige Seminare an der Hochschule Niederrhein. „Das Thema hatte in Indonesien bisher keine hohe Relevanz. Es gewinnt aber

**„Ein neuer Optimismus
und eine Offenheit sind
zu spüren.“**

zunehmend an Bedeutung, da sich dort wirtschaftlich viel tut. Ein neuer Optimismus und eine Offenheit sind zu spüren. Die Industrialisierung schreitet fort“, sagt sie.

Während ihres Aufenthalts hielt sie Vorlesungen zu menschengerechter Technikgestaltung, Fehlerkultur, Diversity und zur interkulturellen Psychologie. „Indonesien ist ein Schwellenland, das noch von den Fehlern der Industrienationen lernen kann und diese hoffentlich teilweise überspringt.“

Ihre zweite Reise führte Monika Eigenstetter zum Polytechnikum STTT Bandung. An der Hochschule wird an Themen wie Naturfarben und neue Fasern, Slow Fashion, Smart Textiles sowie an Funktionstextilien geforscht. Nachhaltigkeit ist ein Thema, das dort genauso bewegt wie hier. Im August fand dort



Monika Eigenstetter am Polytechnikum im indonesischen Bandung.



Regina Pohle-Fröhlich brachte in Uganda jungen Männern das Programmieren bei.



Christian Timmreck, Hubert Otten und Matthias Mertin (v.l.) führten Kooperationsgespräche in China.

die dritte indonesische Textilkonferenz statt. Monika Eigenstetter gab einen Überblick über die Probleme auf den verschiedenen Stationen der textilen Wertschöpfungskette und zeigte auf, wie Digitalisierung einen konstruktiven Beitrag zur Nachhaltigkeit leisten kann.

Programmieren lehren in Uganda

Prof. Regina Pohle-Fröhlich vom Fachbereich Elektrotechnik und Informatik hat in der vorlesungsfreien Zeit im März über vier Wochen ehrenamtlich einen Programmierkurs in Ugandas Hauptstadt Kampala gegeben. Es handelt sich um eins von vielen Projekten, das die gemeinnützige Organisation „Senior Experten Service“ (SES) fördert. „Man kommt sehr nah an die Leute heran. Die Herzlichkeit und der Enthusiasmus der Menschen sind etwas ganz Besonderes. Das gibt einem ganz schön viel. Es war sehr eindrucksvoll, wie gut gelaunt die Menschen trotz ihrer schweren Lebensbedingungen sind“, sagt Pohle-Fröhlich. In den vier Wochen brachte sie fünf jungen Männern im Alter von 18 bis 25 Jahren von der gemeinnützigen Organisation Integrity Youth Forum Uganda (IFU) das Programmieren bei. Die praktischen Kenntnisse sollen bei einem vom IFU organisierten Festival zur Programmierung von Computerspielen zum Einsatz kommen. Mit solchen Aktivitäten werden Schüler auf dem Land an den Umgang mit Computern herangeführt, womit die Landflucht bekämpft werden soll. Gerade im IT-Bereich besteht in Uganda ein großer Fachkräftebedarf. Die IFU möchte die IT vor Ort vorbringen und damit in die Zukunft investieren. Ziel ist es, dort ein Praxiscenter aufzubauen, um selbst weiterhin Fachleute auszubilden.

Zudem knüpfte Regina Pohle-Fröhlich Kontakte zu zwei Arbeitsgruppen der Makerere Universität in Kampala, eine der größten Universitäten in Ost- und Zentralafrika. Dort hielt sie für Mitarbeitende und Masterstudierende des Fachbereichs Geomatik und Landmanagement einen Vortrag und stellte Arbeiten der Hochschule Niederrhein im Bereich der Entwicklung von Stadtmodellen vor. Im Rahmen eines

Institutsseminars der Forschungsgruppe für künstliche Intelligenz und Data Science präsentierte sie Forschungsergebnisse im Bereich der medizinischen Bildverarbeitung.

Gesundheitswesen in China

Die Professoren Dr. Hubert Otten, Dr. Christian Timmreck und Dr. Matthias Mertin vom Fachbereich Gesundheitswesen waren Anfang April auf Einladung der China Hospital Association in der Nähe von Peking. Dort soll neben einer stationären Pflegeeinrichtung eine internationale Universität für Altenpflege entstehen – die Expertise der Krefelder ist hierzu gefragt. Die Dozenten waren zum Informationsaustausch über das Konzept der Longshan Health Care Town in Zunhua vor Ort und sprachen über eine mögliche Zusammenarbeit. „Mich reizt bei Auslandsaufenthalten der interkulturelle und fachliche Austausch. Es ist spannend, was wir alles voneinander lernen können. Man bekommt eine eigene Sicht auf die Dinge in einer anderen Kultur, in der zum Teil unter ganz anderen Rahmenbedingungen gelebt wird“, sagt Hubert Otten. Außerdem besichtigten die Drei ein Altenheim in Peking und führten Kooperationsgespräche mit der North China University in Tangshan, die ihren Fokus auf Ingenieurwissenschaften und Medizin legt. „Es ist wichtig, sich andere Hochschulen und Projekte im Ausland anzusehen, weil damit die Welt besser und sicherer wird. Persönliche Netzwerke mit fachlichem und wirtschaftlichem Austausch über Ländergrenzen hinweg fördern auf beiden Seiten Sicherheit und Wohlstand, weil unter anderem das Verständnis füreinander wächst“, sagt Otten.

„Es ist wichtig, sich andere Hochschulen und Projekte im Ausland anzusehen.“

Podcasts: Wissen zum Anhören

*Julia Fröhlich (rechts) und
Denise Otto im Gespräch.
Professor Karla kontrolliert
die Aufnahme.*



Studierende des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften haben mit ihrem Professor einen Podcast entwickelt. Thema: Abschlussarbeiten. Wir haben reingehört und nachgefragt.

„Willkommen in der Kaffeepause, dem Podcast zu Abschlussarbeiten in 15 Minuten“, begrüßt Jürgen Karla, Professor für Wirtschaftsinformatik, die Zuhörerinnen und Zuhörer. Im Hintergrund ertönt Musik. Er stellt die Gäste vor. Interviewpartner sind Absolventinnen und Absolventen, die über ihre Abschlussarbeiten aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften sprechen. Die Fragen stellen Studierende. Prof. Karla, der das Projekt ins Leben rief und betreute, moderiert die Gespräche.

„Wie bist du auf dein Thema gekommen?“, fragt Julia Fröhling ihre Gesprächspartnerin Denise Otto, die ihre Arbeit über Vorgehensmodelle in der Software-Entwicklung schrieb. „Vor lauter Sorge habe ich bereits ein Jahr vorher angefangen nach einem Thema zu suchen. Ich habe mich viel im Netz informiert und gegoogelt“, erzählt die Absolventin. Herangehensweisen, Zeitmanagement sowie wichtige Dinge auf der To-do-Liste, die während der verschiedenen Phasen der Bachelorarbeit anstehen, werden im Podcast angesprochen. „Mein Abstract, das ich mit meinem Betreuer besprochen habe, war für den gesamten Prozess hilfreich. Ich wusste, wenn ich folgendermaßen handle, dann

laufe ich in die richtige Richtung.“ Aber auch Hinweise fallen immer wieder. So wie dieser zum Beispiel: „Mir hat außerdem geholfen, Bücher länger ausleihen zu können. Das geht, wenn man die Bescheinigung vorzeigt, dass eine Abschlussarbeit angemeldet ist. Bei mir hat es etwas Druck rausgenommen“, berichtet die 25-Jährige im Podcast.

Sieben Bachelorstudierende aus dem Studiengang Wirtschaftsinformatik erarbeiteten den eigenen Podcast im Rahmen des Moduls Social Media – vom Konzept bis zur Umsetzung. Dazu gehörten ein Redaktionsplan, das Aufnehmen mit professioneller Technik, die Nachbearbeitung mit einem Schnittprogramm sowie die anschließende Publikation. Zuvor erhielten sie von Prof. Karla eine theoretische Einführung. Unter anderem in die Strategieentwicklung und zum Datenschutz, der ein wichtiger Bestandteil von Podcasts ist. „Bei Sprachaufnahmen handelt es sich nämlich um personenbezogene Daten. Algorithmen erkennen beispielsweise, ob jemand krank ist“, erklärt Prof. Karla.

Erfahrungen aus erster Hand sind sehr wertvoll, das findet auch Alumnus Thomas Erlenwein. „Hätte mir

Info

Podcasts sind Audio-Formate, die in Form von Episoden gehört werden. Praktisch ist: akustisch aufmerksam sein geht auch parallel zu anderen Tätigkeiten. Man kann Podcasts überall hören, unterwegs im Auto, beim Putzen oder aber ganz gemütlich auf dem Sofa. Die Beliebtheit des Trendmediums spiegeln auch Zahlen wider: Jeder Fünfte in Deutschland hört Podcasts. Wer neugierig auf den Podcast „Kaffeepause – Abschlussarbeiten in 15 Minuten“ von Prof. Karla und seinen Studierenden geworden ist, kann diesen auf den gängigen Plattformen wie Apple Podcasts, Spotify oder Panoptikum hören. Die Folgen erscheinen immer am 20. eines jeden Monats.

www.hs-niederrhein.de/wirtschaftswissenschaften/digitale/



jemand vor meiner Abschlussarbeit einen solchen Podcasts empfohlen, wäre ich sicherlich an einigen Punkten anders vorgegangen. Allein der Einblick in den organisatorischen Ablauf und Aufwand ist wirklich hilfreich“, sagt der 27-Jährige. Vor allem für aktuell Studierende ist der Podcast nützlich. Was kommt da eigentlich auf mich zu? Eine Frage, die sich Studierende in Bezug auf ihre Abschlussarbeit schon frühzeitig stellen.

Auch Schülerinnen und Schüler sowie Studieninteressierte profitieren vom Podcast. Sie erfahren, mit welchen Themen Studierende sich am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften beschäftigen und gewinnen erste Einblicke in das Studienfeld. Thomas Erlenwein sieht da klare Vorteile in Podcasts: „Meine Generation und auch die jüngeren Generationen hören weniger das klassische Radio. Viel lieber hören wir uns Podcasts an. Wir können den Zeitpunkt sowie den Inhalt selbst bestimmen.“ Darauf wurde auch die Dauer des Podcast abgestimmt. Eine Viertelstunde, die hat man mal eben, entweder in der Bahn, in der Zeit zwischen zwei Lehrveranstaltungen oder wie der Titel verrät: in der Kaffeepause. Neben den zwei Zielgruppen, Studierende und Schüler, sollen auch Unternehmen angesprochen werden. Sie können mit dem Podcast auf potenzielle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie auf Lehr- und Forschungsthemen des Fachbereichs aufmerksam werden. „Wir möchten Unternehmen motivieren, gemeinsam mit Professoren Themen für Abschlussarbeiten zu vergeben“, sagt Prof. Karla.

Auf dem Podcastgebiet ist Prof. Karla ein Vorreiter. Bereits seit 2005 ist er dort aktiv. Im Jahr 2008 nahm er begleitend zu einer seiner Vorlesungen einen Podcast auf, mit dem sich seine Studierenden die Zusammenfassung der letzten Woche anhörten. „Das Feedback dazu war gigantisch gut“, erzählt der Professor für

„Meine Generation und auch die jüngeren Generationen hören weniger das klassische Radio. Viel lieber hören wir uns Podcasts an.“

Wirtschaftsinformatik. Privat hört er zahlreiche Podcast. „Ich habe bestimmt 50 bis 60 Podcasts abonniert. Die kann ich natürlich nicht alle hören. Da wird schon noch selektiert, was in die Playlist kommt.“

Das innovative Podcast-Projekt zum Thema Abschlussarbeiten erstreckt sich über ein Semester und wird nun nach dem erfolgreichen ersten Durchgang langfristig angeboten. Die Studierenden haben nicht nur gelernt, ein digitales Produkt selbstständig zu entwickeln, sondern auch viele Tipps für ihre eigene Bachelorarbeit mitnehmen können.



Text: Sandy Syperek
Fotos: Carlos Albuquerque

Wir wollen die Studierenden für uns begeistern

150 Euro von einem Unternehmen oder einer Organisation plus 150 Euro vom Bund: So funktioniert das Deutschlandstipendium. Die Messer Group ist seit Beginn des Stipendiums 2010 dabei. Warum? Das erklärt Davor Spoljaric, Leiter der Anwendungstechnik.

Herr Spoljaric, wieso ist die Messer Group ein langjähriger Förderer des Deutschlandstipendiums?

Spoljaric: Die Messer Group ist schon lange mit dem Standort Krefeld verbunden – früher als Messer Griesheim GmbH befand sich die Zentrale des Unternehmens hier. Letztes Jahr haben wir 120 Jahre seit der Gründung des Unternehmens gefeiert. Und deshalb besteht auch schon lange ein enger Kontakt zur Hochschule Niederrhein. Wir fertigen Industriegase, etwa Sauerstoff, Stickstoff, Argon, Kohlendioxid, Mischungen oder medizinische Gase, sind der weltweit größte familiengeführte Industriegasespezialist und benötigen entsprechenden Nachwuchs, etwa Verfahrenstechniker, Chemiker und Maschinenbauer, wie sie an der Hochschule Niederrhein ausgebildet werden für unsere Ideenschmiede des Unternehmens. Als es 2010 zunächst mit dem NRW-Stipendium losging, war unser Standort der Messer Group GmbH in Krefeld noch nicht sehr groß, wir wussten aber, dass wir weiterwachsen und Personal brauchen würden. Es ging also darum, die Hochschule zu unterstützen, und uns als langjährig in Krefeld tätiges, traditionelles Unternehmen unter neuem Namen bekannter zu machen.

Wie hilft das Deutschlandstipendium denn bei der Personalsuche?

Spoljaric: Im besten Fall lernen die Stipendiaten das Unternehmen über ein Praktikum besser kennen, schreiben dann vielleicht auch ihre Bachelor- oder Masterarbeit bei uns. Wir bemühen uns, unseren Stipendiaten einen guten Einblick in das Unternehmen zu geben – am Standort Krefeld geht das bestens über unser neues Kompetenzzentrum. Dort können Studierende unsere Technologien kennenlernen und



*Davor Spoljaric,
Leiter der Anwendungstechnik,
Messer Group*

an Testanlagen praktische Versuche begleiten. Der Arbeitsmarkt ist umkämpft, man muss Kontakt zu den Hochschulen haben, um als Unternehmen wahrgenommen zu werden – und gerade, wenn man wie wir in Konkurrenz zu großen Playern wie Bayer oder BASF steht, ist es schwer, junge Leute zu gewinnen. Wir müssen sie für uns begeistern.

Wie gut klappt das Matching, also wie gut passen die Stipendiaten der Hochschule zur Messer Group?

Spoljaric: Die Stipendiaten werden uns von der Hochschule vorgeschlagen entsprechend unseren Spezifikationen und Bedürfnissen. Für uns ist des Weiteren die soziale Komponente sehr wichtig, ein Parameter, den wir in unserer familiengeführten Firmenphilosophie betonen. In den meisten Fällen entsprechen die Vorschläge unseren Vorstellungen, und deswegen hoffen wir auch, in Zukunft zusammen mit der Hochschule mittels des Deutschlandstipendiums einen Anteil an der Entwicklung der jungen Akademiker beizutragen.



Haben Sie schon Stipendiaten eingestellt?

Spoljaric: Allerdings. In den vergangenen fünf Jahren haben wir allein drei ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten eingestellt. Menschen, die Interesse gezeigt haben, Praktika gemacht oder Arbeiten geschrieben haben.

Was wünschen sie sich noch vom Deutschlandstipendium?

Spoljaric: Schön wäre eine kontinuierliche Reflektion seitens der Studierenden, damit wir auch wissen, wie wir die Gestaltung des Stipendiums verbessern können. Also: Hat Ihnen das Stipendium etwas gebracht – unabhängig von der finanziellen Unterstützung? Welche Erwartungen haben sie an den Stipendiengeber, die Industrie? Unsere jungen und erfahrenen Mitarbeiter sowie auch ich stehen den Stipendiaten für das Mentoring zur Verfügung. Wir sind schließlich ein ganz kleiner Teil im Lebenslauf dieser jungen Menschen, falls sie nicht bei uns angestellt werden, und möchten ihnen auch etwas mitgeben für ihre Zukunft in der Arbeitswelt.

„Als es zunächst mit dem NRW-Stipendium losging, war unser Standort der Messer Group GmbH in Krefeld noch nicht sehr groß, wir wussten aber, dass wir weiterwachsen und Personal brauchen würden.“

Info

Zum zehnten Mal fand in diesem Jahr eine Stipendienvergabefeier statt. Während 2010 noch das NRW-Stipendium vergeben wurde, gibt es seit 2011 das Deutschlandstipendium. Die Hochschule Niederrhein ist bei der Einwerbung von Stipendien seit vielen Jahren sehr erfolgreich. In diesem Jahr erhielten 188 Studierende ein Stipendium – gefördert werden sie von 61 Stipendiengebern, die in der Regel Unternehmen aus der Region, aber auch Stiftungen oder Organisationen sind.

Interview: Isabelle De Bortoli
Foto (oben): Roman Bracht

Krefelds kreativste Nacht

Sechs Herausforderungen, 6.000 Euro Preisgeld und 24 Stunden Zeit: Das ist der zweite Kreathon am 15. und 16. November im J-Gebäude in Krefeld. Ziel sind smarte Anwendungen und digitalgesteuerte Prozesse für die Bereiche Energie, Kommunikation, Entsorgung und Mobilität.



**An der Hochschule übernachten
– das geht beim Kreathon.**

Text: Judith Duque
Foto: Rainer Lohmann

Die Hochschule veranstaltet zum zweiten Mal gemeinsam mit den Stadtwerken Krefeld einen Hackathon. Nach dem großen Erfolg 2018 ist Canon Deutschland in diesem Jahr als Kooperationspartner dabei und sorgt für noch mehr Abwechslung bei den zu lösenden Challenges. Ein Hackathon ist ein Programmiererevent, bei dem die Teilnehmenden 24 Stunden Zeit haben, eine Challenge zu bearbeiten. Um teilzunehmen, muss man weder Hacker noch IT-Spezialist sein. Technik-Begeisterte, Webdesigner, Programmierer und andere Digital-Experten sind willkommen, Vorkenntnisse nicht unbedingt nötig.

Die Ergebnisse der Teams werden von einer Jury bewertet. In dieser sitzen drei Informatik-Professoren der Hochschule Niederrhein, Präsident Hans-Hennig von Grünberg, die SWK-Vorstände Kerstin Abraham und Carsten Liedtke sowie Rainer Führes, Geschäftsführer bei Canon Deutschland. Und das Ende des Events bedeutet nicht das Ende der Ideen, die beim Kreathon entstehen. Die Siegergruppen aus dem vergangenen Jahr haben auch nach dem Kreathon mit der SWK an der Umsetzung ihrer Ideen gearbeitet.

Damit es für alle Teilnehmenden ein tolles Event wird, verwandelt sich das J-Gebäude der Hochschule Niederrhein zum perfekten Übernachtungsort. Ein großes Eventcatering, Ruhemöglichkeiten und Duschen werden bereitgestellt. Das gesamte Programm und die Anmeldung gibt es auf der Webseite www.kreathon-krefeld.de

Onlinekurs statt Vorlesung: Lernen auf dem Sofa

Den Stoff aus der Mathe-Vorlesung ganz bequem von zu Hause aus durchpauken, ohne Anfahrt und genau dann wenn es passt: Das ist dank des Onlinekurses hm4mint möglich.

Ob auf dem Sofa, am Küchentisch oder in der Bibliothek: Lernen für Klausuren ist Alltag für Studierende. Neu ist: Jetzt können sich Studierende aus fünf Fachbereichen auf die Klausur „Höhere Mathematik I“ von überall aus vorbereiten, ohne zwangsläufig in der entsprechenden Vorlesung gewesen zu sein. Das gilt für die Fachbereiche Elektrotechnik und Informatik, Maschinenbau und Verfahrenstechnik, Textil- und Bekleidungstechnik, Wirtschaftswissenschaften sowie Wirtschaftsingenieurwesen.

Möglich ist das durch den Onlinekurs „hm4mint“. Das steht für: Höhere Mathematik für MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik). Die raum- und zeitübergreifende Alternative zur Präsenzlehre kann ab sofort genutzt werden. Entweder noch vor Studienbeginn, um sich mit ersten Inhalten vertraut zu machen, als Alternative zur klassischen Vorlesung oder aber zur Vorbereitung auf den zweiten Prüfungsversuch. Angeboten werden Theorieteile und zahlreiche Beispiel- und Übungsaufgaben. Studierende können den Kurs entweder begleitend zur Vorlesung nutzen oder allein den Onlinekurs durcharbeiten.

Das digitale Tool entwickelte die RWTH Aachen gemeinsam mit der Fachhochschule Aachen. 17 Hochschulen aus Nordrhein-Westfalen sind Teil des Projekts, das vom Wissenschaftsministerium und der digitalen Hochschule NRW finanziert wird. „Ziel des Projekts ist es, die Basis für ein erfolgreiches Studium zu schaffen, indem die mathematischen Fertigkeiten der Studienanfängerinnen und Studienanfänger

gefördert werden“, sagt der für den Kurs zuständige Professor Dr. Steffen Goebbels.

Ganz ohne Anwesenheit funktioniert es noch nicht: Die Studierenden müssen das Modul mit einer Präsenzklausur abschließen. Für die Zulassung müssen sie vorab 40 Prozent der insgesamt 15 Zwischentests bestehen. Eine zeitliche Begrenzung für die Zwischentest gibt es nicht. Die erste Präsenzklausur fand im Sommersemester 2019 in Aachen statt. Mit steigenden Nutzungszahlen soll die Klausur auch an anderen Standorten angeboten werden. Studierende können die Klausur an einer der teilnehmenden Hochschulen schreiben, unabhängig davon, wo er oder sie eingeschrieben ist. Die Anerkennung der erworbenen Leistung erfolgt an der eigenen Hochschule.

Die Vorteile: Studierende können zu jeder Zeit und an jedem Ort lernen. Die flexible Einteilung ermöglicht ihnen die Inhalte in ihrem individuellen Lerntempo zu erarbeiten. „Am Ball bleiben ist dennoch wichtig. Sollten Schwierigkeiten auftauchen, können Studierende gerne in meine Sprechstunde kommen“, sagt Dagmar Schumacher, die das Projekt an der Hochschule Niederrhein betreut. Einen Termin kann man per E-Mail vereinbaren: dagmar.schumacher@hs-niederrhein.de

Infos über www.hm4mint.nrw



Paul-Schlack-Preis für Textilabsolventin



Vera Gail, Absolventin des Masterstudiengangs Textile Produkte an der Hochschule Niederrhein, ist auf der internationalen Fasertagung im österreichischen Dornbirn mit dem Paul-Schlack-Preis ausgezeichnet worden. Sie untersuchte in Zusammenarbeit mit der Schweizer Schoeller AG und dem Forschungsinstitut EMPA das Verhalten von Formgedächtnispolymeren. Ziel der Masterarbeit war es, mittels Elektrospinnverfahren Nanofaservliesstoffe zu erzeugen und daraus Membranen für den Einsatz in Textillaminaten zu gewinnen. Die Arbeit wurde an der Hochschule Niederrhein von Professorin Dr. Maike Rabe betreut, die zugleich das Forschungsinstitut für Textil und Bekleidung leitet. Die Preisträgerin arbeitet seit Anfang dieses Jahres bei der Schoeller AG als Innovationsmanagerin Smart Textiles in der Material- und Verfahrensentwicklung.

Preise



Preis des Marketing-Club

Wie bringt man ein neues Produkt erfolgreich auf den Markt? Mit dieser Frage hat sich Anne Daumen in ihrer Masterarbeit beschäftigt. Die Absolventin des Studiengangs Business Management hat dafür den mit 1.000 Euro dotierten Förderpreis des Marketing Clubs Mönchengladbach erhalten. Hintergrund ihrer Arbeit ist, dass jährlich rund 1000 neue Produkte im Handel scheitern.



Master-Absolventin gewinnt Nachwuchspreis für Krankenhauslogistik

Melanie Hagemann, Absolventin des Studiengangs Health Care Management am Fachbereich Gesundheitswesen, hat den Leipziger Nachwuchspreis für Krankenhauslogistik gewonnen. Dieser ist mit 1000 Euro dotiert. Melanie Hagemann erhielt den Preis für ihre Arbeit zum Thema „Logistik-Benchmarking in Krankenhäusern der Maximalversorgung“. In der Arbeit der 26-Jährigen ging es darum, die Logistik in Krankenhäusern zu verbessern. Anhand von Logistik-Daten sollte ein Benchmarking erstellt werden. Dazu analysierte sie für den Zeitraum März 2017 bis Februar 2018 die Daten von zwölf Kliniken. Sie ermittelte Kennzahlen zu Qualität, Kosten und Produktivität und verglich diese klinikübergreifend und im Zusammenhang untereinander. Ziel war es die Eignung der Logistik-Daten für die Durchführung eines Benchmarkings zu überprüfen und Handlungsempfehlungen für die Krankenhäuser auszusprechen.

Jahrgangsbeste erhält Unternehmenspreis

Der Fachbereich Gesundheitswesen der Hochschule Niederrhein hat im Juli 48 Absolventinnen und Absolventen feierlich verabschiedet. Eine Person ragte dabei aufgrund ihrer starken Leistung heraus: Fatimah El Atrache ist die beste Absolventin ihres Jahrgangs. Dafür erhielt sie von der Unternehmensberatung SilverSky LifeScience GmbH aus Düsseldorf einen mit 1.000 Euro dotierten Preis. Die Auszeichnung wurde zum zweiten Mal verliehen. El Atrache studierte Health Care Management. In ihrer Bachelorarbeit beschäftigte sie sich mit den Grenzen und Möglichkeiten der ereignisorientierten Simulation im Gesundheitswesen.





Förderverein zeichnet beste Absolventinnen aus

Sinja Jansen und Christine Scheming wurden vom Förderverein des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften für den besten Bachelor- und für den besten Masterabschluss ausgezeichnet. Sinja Jansen schrieb ihre Bachelorarbeit über „Unternehmerische Anreizmodelle zur Lösung von Principal-Agent-Problemen bei der Budgetierung im Vertrieb“. Christine Scheming schrieb über die „Die Bedeutung von Active Sourcing bei der Gewinnung von Fach- und Führungskräften“. Die Ehrungen übergab Hartmut Wnuck als Vorsitzender des Fördervereins Wirtschaftswissenschaften: „Beide Preisträgerinnen haben es in besonderer Weise verstanden, aktuelle Probleme von Unternehmen wissenschaftlich aufzuarbeiten und praxisnahe Lösungsansätze zu erarbeiten.“



Wilhelm-Lorch-Stiftung zeichnet fünf Studentinnen aus

Fünf Studentinnen der Hochschule Niederrhein sind für ihre Bachelor- oder Masterarbeiten mit Preisen der Wilhelm-Lorch-Stiftung ausgezeichnet worden. Die Preisträgerinnen erhalten jeweils 6.000 Euro, die sie für Weiterbildungsmaßnahmen ausgeben dürfen. „Die Auszeichnungen sind ein toller Erfolg für die textile Ausbildung in Mönchengladbach“, sagte Professor Dr. Lutz Vossebein, Dekan des Fachbereichs Textil- und Bekleidungstechnik. Die renommierte Stiftung, die auf den 1966 verstorbenen Gründer des Fachverlags und der Textilwirtschaft Wilhelm Lorch zurückgeht, finanzierte außerdem im September eine dreitägige Summerschool in der Textilakademie in Mönchengladbach, bei der es um Digitalisierung in der textilen Wertschöpfungskette ging.

Informatik-Student erhält Preis des Fördervereins

Thomas Schell, Absolvent des Masterstudiengangs Informatik, erhielt den mit 1.000 Euro dotierten Preis des Fördervereins der Fachbereiche Elektrotechnik und Informatik sowie Maschinenbau und Verfahrenstechnik. Überreicht wurde die Ehrung von Rolf Kalthöfer, Unternehmer aus Mönchengladbach und Vorsitzender des Fördervereins. Der 25-Jährige schrieb seine Masterthese über „Analyse und Vergleich von Topic-basierten Schell und Community-basierten Clustern auf einer großen Dokumentkollektion“. Dafür erhielt er ebenso wie für das Kolloquium eine glatte 1,0.



Förderpreis für Tabuthema

Mit einem Tabuthema hat sich Thomas Kwasniewski in seiner Abschlussarbeit am Fachbereich Sozialwesen beschäftigt und damit den Preis des Fördervereins erhalten. Er schrieb über „Pädagogische Unterstützung sexuell viktimisierter Kinder und Jugendlicher in der Heimunterbringung“ und kam zu dem Ergebnis, dass bei der pädagogischen Unterstützung von Opfern sexueller Gewalt in der Heimerziehung Handlungskompetenzen der Fachkräfte im Umgang mit Traumata fehlen. Der Preis wurde im Rahmen der Fachtagung „Umgang mit Chronizität und Arbeitslosigkeit – Was leistet Soziale Arbeit in Mönchengladbach“ überreicht.



Anfang September ist der weltberühmte Modefotograf Peter Lindbergh gestorben. Von 1965 bis 1969 studierte er als Peter Brodbeck an der Werkkunstschule in Krefeld, der Vorgängereinrichtung des Fachbereichs Design. Wir haben ein 15 Jahre altes Interview mit ihm wieder ausgegraben.

Raum bieten, sich selbst zu finden

Herr Lindbergh, worauf haben Ihre Professoren im Studium besonderes Augenmerk gelegt? Kreativität lässt sich bekanntlich nicht erlernen, aber inwieweit kann man sie durch ein Studium weiter entwickeln?

Peter Lindbergh: Das Beste ist, dass man die Studenten sich selbst entwickeln lässt, ihnen sozusagen den Raum gibt, sich selbst zu finden.

Sie haben Design studiert, dann aber eine Karriere als Modefotograf gestartet. In welchem Maße konnten Sie das im Studium Erlernte in der professionellen Praxis nutzen?

Peter Lindbergh: Was ich in Krefeld lernte, war, selbst und allein verantwortlich zu sein für das, was ich machte; und das kann nur von Nutzen sein, egal wo man später ist.

Sie sind in Lissa (Polen) geboren und in Duisburg aufgewachsen. Wie fiel Ihre Wahl auf Krefeld als Studienort? Und können Sie sich noch an Ihre damaligen Professoren erinnern?

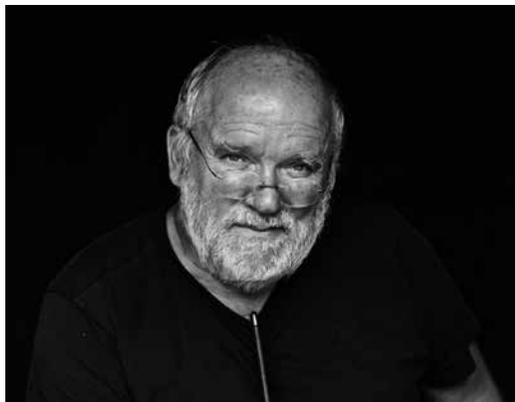
Peter Lindbergh: Prof. Kirchberger. – Ich war in Düsseldorf, und die Krefelder Werkkunstschule (wie sie damals hieß) hatte eine Klasse 'Freie Malerei', zu der ich mich eingeschrieben hatte. Der Name änderte sich im Laufe des Studiums in 'Angewandte Malerei' und später in 'Objekt-Design'.

Welche Fähigkeiten und Fertigkeiten sollte nach Ihrer Meinung ein junger Mensch mitbringen, den es zur Fotografie zieht?

Peter Lindbergh: Kreativität und Stärke, um seine Vorstellungen durchzusetzen.

Peter Lindbergh war einer der einflussreichsten Modefotografen unserer Zeit. Mit Modeaufnahmen im Stern schaffte er 1978 den internationalen Durchbruch. Seitdem waren seine Fotos in jeder renommierten Modezeitschrift der Welt zu sehen. Dabei waren ihm die Frauen stets wichtiger als die Mode. Lindbergh fotografierte nahezu ausschließlich schwarz-weiß. Er wurde 74 Jahre alt. Das Interview mit ihm führte der damalige Pressesprecher der Hochschule Niederrhein Rudolf Haupt im Jahr 2004. Damals feierte die Werkkunstschule 100. Geburtstag.

Peter Lindbergh 2015
Foto: Wikipedia



HOCHSCHULE NIEDERRHEIN. DEIN WEG.

90 Bachelor- und Masterstudiengänge
Vollzeit, Teilzeit, berufsbegleitend oder dual | www.hs-niederrhein.de



Hochschule Niederrhein
University of Applied Sciences

Personalia



Anne-Friederike Hübener

Mit der Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Leben in der Gemeinschaft und mit der Wiederherstellung psychischer Gesundheit beschäftigt sich schwerpunktmäßig Dr. Anne-Friederike Hübener, seit dem 1. April Professorin für Sozialmedizin / insbesondere Sozialpsychiatrie am Fachbereich Sozialwesen. Die 38-Jährige ist zweifache Fachärztin: zum einen für Psychiatrie und Psychotherapie, zum anderen für Kinder- und Jugendpsychiatrie und –psychotherapie. Sie war mehrere Jahre als Ärztin in Kliniken für Kinder- und Jugend- sowie Erwachsenenpsychiatrie und Psychotherapie tätig. Zuletzt hatte sie an der Hochschule Fulda neben ihrer klinischen Tätigkeit als Stationsärztin und Therapeutin in einer Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie eine Vertretungsprofessur inne.

Neu an der HSNR

Diese Professorinnen und Professoren wurden in den vergangenen sechs Monaten an die Hochschule Niederrhein berufen.



Prof. Dr. Eva-Ellen Sieweke

Mit Arbeitsstress und Kündigungsabsichten beschäftigt sich Eva-Ellen Sieweke – natürlich aus wissenschaftlicher Perspektive. Die Human Resource Managerin ist seit dem 1. Mai Professorin für Personalmanagement und Organisationsentwicklung am Fachbereich Gesundheitswesen. Weitere Themen von ihr sind Mitarbeitergewinnung, Mitarbeiterbindung und Personalführung. An der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität hat die 36-Jährige zum Thema Arbeitsstress promoviert, später war sie Wissenschaftliche Koordinatorin einer Graduiertenschule. Im Anschluss arbeitete Sieweke als Referentin des Vorstands und des Präsidenten für den Deutschen Rotes Kreuz Landesverband Nordrhein e.V. in Düsseldorf.



Prof. Dr. Frank Jebe

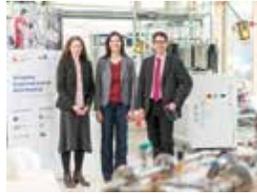
Das Bildungspotenzial der bildenden Kunst mag groß sein, ausreichend untersucht ist es noch nicht. Dr. Frank Jebe, Erziehungswissenschaftler und seit dem 1. September Professor für Kunst- und Kulturvermittlung am Fachbereich Sozialwesen, möchte sich mit Angebotsstrukturen und Formaten von Kulturvermittlung beschäftigen. Der 46-Jährige hat an der Kunstakademie Düsseldorf zum Thema „Kulturelle Bildung durch Künstlerinnen und Künstler in der Schule“ promoviert. Von 2013 bis 2019 verantwortete er als wissenschaftlicher Projektleiter im Rat für Kulturelle Bildung e.V. die Studien und Denkschriften des Expertenrats. Zuvor war er als freier Künstler tätig sowie freiberuflicher Projektmanager für das Kulturamt Düsseldorf. Schon in dieser Zeit ging es ihm darum, außerschulische Lernorte zu etablieren und künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten zu fördern.

Alle fürs Klima

Am 20. September haben wir – wie andere Unternehmen oder Hochschulen auch – unter dem Hashtag #allefürsklima ein paar unserer besten Nachhaltigkeits-Projekte in den Sozialen Medien gepostet. Hier ein Ausschnitt daraus.



Das Forschungsinstitut für Textil und Bekleidung forscht daran, die Ursachen für die Verschmutzung der Weltmeere durch Mikroplastik zu erkennen. Zugleich werden Testverfahren entwickelt und Materialien konzipiert, die möglichst wenig Mikroplastik abgeben, aber dennoch die Gebrauchsfunktionen für den anspruchsvollen Sport- und Outdoorsektor erfüllen. Die Forscher testen auch biologisch abbaubare Fasern.



Mit dem Projekt „KWK-Inno.Net Krefeld“ treiben die Stadt Krefeld, die „SWK ENERGIE GmbH“ und das „SWK E² – Institut für Energietechnik und Energiemanagement“ der Hochschule den Ausbau der Kraft-Wärme-Kopplung in Krefeld voran. Bei der Kraft-Wärme-Kopplung wird sowohl Strom als auch Wärme von einer Anlage bereitgestellt, wodurch im Vergleich zur konventionellen Strom- und Wärmeversorgung Primärenergie und CO₂-Emissionen eingespart werden.



Eine studentische Initiative ist das Repair Café. Dort werden kaputte Dinge wieder fit gemacht. Zum Beispiel die Lieblingsjeans, der Toaster oder das Fahrrad. Initiiert wurde das Café 2014 vom Asta, seit 2018 wird es unter der Leitung von Fabian Brenner als eigenständige Hochschulgruppe geführt. Als Zeichen gegen die Wegwerfmentalität.



Beim Bau des J-Gebäudes wurden mit Luft gefüllte Kugeln aus recyceltem Kunststoff in den Beton eingebaut. So wurden 716 Tonnen Beton und 60 Tonnen CO₂ eingespart. Das entspricht dem Ausstoß während einer Autofahrt von 400.000 Kilometern (zehnmalige Erdumrundung).



Baumwollprodukte aus unserem Alltag wie zum Beispiel Kleidung werden unter großem Wasserverbrauch hergestellt. Um Lösungen zur Verringerung des Wasserabdrucks zu erarbeiten, beteiligt sich das Forschungsinstitut für Textil und Bekleidung an dem Forschungsprojekt InoCottonGROW.



Wir sind Hauptmieter im 4.000 Quadratmeter großen NEW-Blauhaus, welches als Null-Emissions-Gebäude besonders nachhaltig ist. Jährlich werden 110 Tonnen CO₂ gespart. In diesem Gebäude befindet sich die Bibliothek sowie viele Büros.

Herausgeber

Das Präsidium der Hochschule Niederrhein

Redaktion

Dr. Christian Sonntag (Leitung), Judith Duque, Sandy Syperek

Mitarbeit:

Isabelle De Bortoli

Anschrift

Reinarzstraße 49
47805 Krefeld
Telefon 02151 822-3610

Fotos

Carlos Albuquerque, Hochschule Niederrhein, Roman Bracht, Judith Duque, Kirsten Becken, Ivo Mayr, Thomas Lammertz, Bernd Haase, Madlen Böhm, Stefan Voelker

Layout und Satz

BÜRO ZWEIPLUS
Markus Kossack, Tim Fischer

Konzept: kreativfeld Designbüro

Anzeigen

Sascha Venten, Referat Hochschulkommunikation
sascha.venten@hs-niederrhein.de

Druck

Stünings Medien GmbH

Auflage

3.000 Exemplare

Papier

Clairtech von IGEPA (FSC)
Umschlag 190 g/m²
Innenteil 100 g/m²

Impressum

NIU steht für Niederrhein University (of Applied Sciences). Das Magazin erscheint zweimal jährlich, einmal im April und einmal im Oktober. Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen in Verantwortung des Autors. Sie geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und/oder der Redaktion wieder. Die Anschriften der Bezieher von NIU sind gespeichert.

NIU ist auch online. Unter www.hs-niederrhein.de/niu finden Sie alle bisherigen Ausgaben.

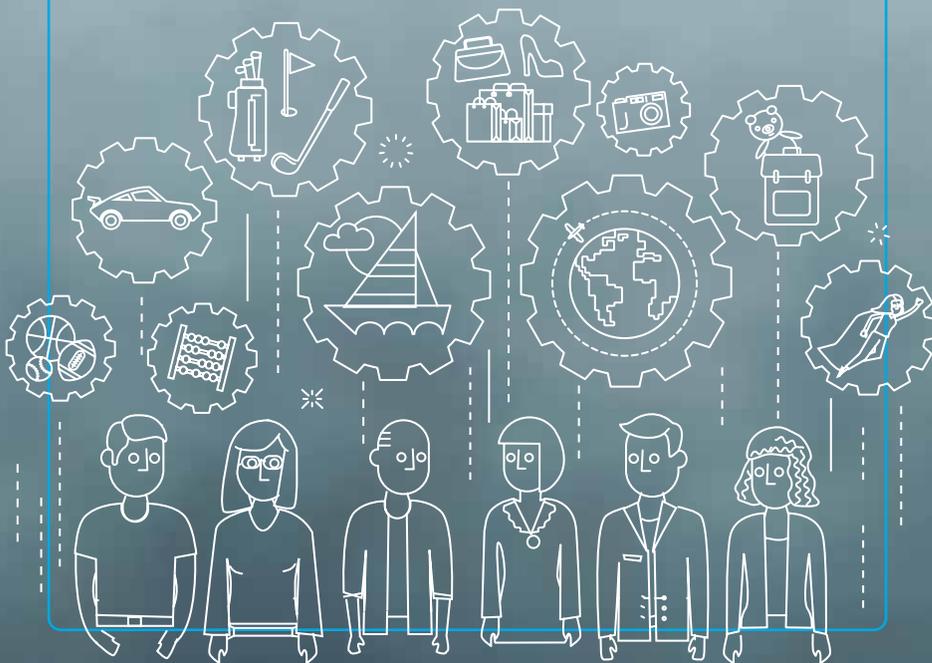
Damals und heute: Modenschau



Was macht eine gute Modenschau aus? Natürlich die gezeigte Mode, natürlich die Models. Aber natürlich auch der Ort, an dem sie stattfindet. Bei der MG ZIEHT AN in diesem Jahr war die traditionelle Modenschau erstmals im schicken Neubau der Textilakademie NRW zu sehen. In den frühen 1960er Jahren präsentierten die Studentinnen und Studenten der Textilingenieurschule ihre Mode in der angesagten Kaiser-Friedrich-Halle, der guten Stube der Stadt. Was sonst noch wichtig ist? Die Message. Und auch da sind die Studierenden heute deutlich offensiver. Sie tragen ihr Bekenntnis zum Klimaschutz sogar vor sich her. Und das ist gut so. Unsere Studierenden präsentieren die Zukunft einer Branche, die sich wie viele andere Branchen auch vor dem Hintergrund des Klimawandels verändern muss. Es gibt kein Weiter so. Stattdessen stehen Upcycling oder die Entwicklung nachhaltiger Garne auf dem Lehrplan. Unsere Textiler schreiten voran.



THE POWER OF BEING YOU



GESTALTEN SIE IHRE ZUKUNFT UND WACHSEN SIE MIT UNS

Sie wollen nach dem Studium voll durchstarten, möchten Ihre Interessen aber genauso einbringen können wie Ihre Kenntnisse? Sie mögen Herausforderungen, möchten aber auch individuell gefördert werden, um sich bestmöglich entwickeln zu können? Dann sind Sie bei uns richtig.

Ob Wirtschaftsprüfung, Steuerberatung oder ein Mix aus beidem. Sie können nach Ihren Interessen wählen und so herausfinden, welches Thema am besten zu Ihnen passt. Wir helfen Ihnen auf verschiedene Arten dabei, schnell Verantwortung zu übernehmen und einer unserer Experten von morgen zu werden.

Auf unserer Karriereseite erfahren Sie alles über RSM als Arbeitgeber und unsere Möglichkeiten für Berufseinsteiger. Wir zeigen Ihnen außerdem, wie Sie schon während des Studiums wertvolle Praxiserfahrung sammeln können und freuen uns auf den Austausch.

www.rsm.de/karriere

THE POWER OF BEING UNDERSTOOD
AUDIT | TAX | CONSULTING





Das nächste Heft erscheint
im April 2020

